Lesebuch

für

Landschulmeister.

Fünftes Bändchen.

Tübingen,
bei Jacob Friedrich Heerbrandt. 1786.

341

Innhalt.

I.	Ueber die Sonntagsschulen.	S. 1 bis 27.
II.	Von Errichtung einer Schul-Kasse.	S. 27 bis 33.
III.	Unterricht im Rechnen.	S. 33 bis 62.
IV.	Zwo Schul-Predigten.	S. 63 bis 91.
V.	Unterricht in der Religion.	S. 91 bis 118.
VI.	Zusäze aus andern Schriften	S. 118 bis 145.
VII.	Bruchstüke und Anekdoten.	S. 145 bis 154.
VIII.	Anzeige neuer Schriften.	S. 155 bis 156.

I.

Ueber die Sonntags-Schulen.

Die Anordnung der so genannten Sonntagsschulen in uusrem Würtembergischen Lande ist gewis eine nüzliche und löbliche Sache. Es ist diese Anstalt mit ein Theil des öffentlichen Volksuuterrichts, wie auch der Amtsführung unsrer Schulmeister. In dieser doppelten Rüksicht verdienen diese Sonntagsschulen mit Aufmerksamkeit beobachtet, und dasjenige, was Prediger oder Schulmeister dabei zu verbessern wissen, bekannt gemacht

zu werden. — Meine Absicht gehet diesmal hauptsächlich dahin, von der zwekmässigen Einrichtung gedachter Schulen etwas zu sagen. Dem unpartheiischen Urtheil des Hrn Verfassers und Herausgebers dieses Lesebuchs für Landschulmeister überlasse ichs, ob dieser Aufsaz es verdiene, in dieser gemeinnüzigen Schrift abgedrukt zu werden.

Es wird vor allen Dingen nöthig sein, eine kurze Beschreibuug dieser Sonntagsschulen vorauszuschiken, damit auch unkundige Leser mit der Einrichtung derselben näher bekannt gemacht werden.

Diese Schule wird an Sonn- Fest- und Feiertagen jedesmal Nachmittags nach der gewöhnlichen Katechisation (Kinderlehr) von dem Schulmeister mit ledigen Leuten gehalten. Es müssen nemlich diejenige ledige Personen beederlei Geschlechts, die an den bemeldten Tagen in der öffentlichen Katechisation vorstehen, nach Ende derselben noch eine halbe Stunde in der Kirche oder im Schulhaus bleiben; wo sie alsdann der Schulmeister lesen, und etwas von demjenigen, das sie

in

in der Schule auswendig gelernt haben, wiederholen läßt. Es sind dies also gemeiniglich Leute von 14 bis 25 Jahren, (nur an wenigen Orten kommen auch die Schulkinder darzu.) In jedem Orte sind die ledige Leute in mehrere Klassen oder Rotten abgetheilt, wovon alsdann bei jeder Katechisation eine erscheinen muß. Zur erstern Rotte oder Klasse gehöret gewöhnlich die erste Helfte der ledigen Mannspersonen; zur zweiten die erste Abtheilung der ledigen Weibspersonen; zur dritten die zweite Helfte der ledigen Mannspersonen, zur vierten die 2te Abtheilung der ledigen Weibspersonen. Ist aber die Anzahl der ledigen Leute in einem Orte zu groß, so theilt man sie auch in 6 bis 8 Klassen ein. Sobald solche Personen das 25te Jahr erreicht haben, sind sie von dem Vortretten in den Katechisationen und den Sonntagsschulen frei. Diejenige, die sich wieder das sechste Gebot verfehlt haben, sind ebenfalls davon ausgeschlossen. In den Freitags- oder Wochen-Katechisationen stehen in den meisten Orten nur die Schulkinder vor, weil die Konfirmirte so oft durch Feldgeschäfte und andere Verrichtungen sich abhalten

ten lassen, dabei zu erscheinen. Es kommt also an jedem Sonn= Fest= und Feiertag jedesmal eine Rotte bei der Katechisation vor, und diese muß alsdann auch der darauf folgenden Sonntagsschule beiwohnen. Wird an bemeldten Tagen statt einer Katechisation eine Abendpredigt gehalten, so geht die Sonntagsschule ein. Eben so ist es, wann in dem Nachmittags=Gottesdienst die Leidens= und Sterbensgeschichte Jesu Christi, oder das Augspurgische Glaubensbekenntnis vorgelesen, desgleichen an den Sonntagen, an welchen das jährliche sogenannte Pfingst=Examen gehalten wird. — In der Sonntagsschule wird nun auch der Rottenzettel von dem Schulmeister abgelesen, die fehlende aufgeschrieben, und das Verzeichnis davon dem Pfarrer übergeben. Dieser läßt sie zu sich kommen, hört ihre Entschuldigungen, und ermahnt sie zu mehrerem Gehorsam aufs Künftige. Ist es aber muthwillige Versaumnis, so läßt er sie vor das Kirchen=Konvent stellen, und durch dasselbe nach Verschulden zur Strafe ziehen.

Ausser dem, daß der Schulmeister diese ledige Leute, wie ich oben schon bemerkt habe, etwas von demjenigen, so sie in der Schule auswendig gelernt haben, wieder aus dem Gedächtnis hersagen läßt, nimmt er nun auch die Bibel zur Hand, läßt sie daraus jedes besonders etwas vorlesen, und geht etwa auch hernach die Vormittags angehörte Predigt ihrem Innhalt nach kurz mit ihnen durch; endlich müssen noch die Schriften, die die junge Leute mitzubringen verbunden sind, durch die Musterung gehen. Zulezt wird mit etlichen Strophen aus einem geistlichen Lied beschlossen, und die ledige Leute entlassen. — Dieß ist alles, was der Schulmeister in der Sonntagsschule mit der vorkommenden Rotte verhandelt, und alles dieses ist ihm allein überlassen, wenigstens ist der Pfarrer meines Wissens durch keinen Befehl verbunden, dieser Uebung beizuwohnen.

Ehe ich noch den Ursprung der Sonntagsschule untersuchte, vermuthete ich, es dörfte dieselbige Anfangs eine freiwillige Anordnung einiger Prediger oder Schullehrer und Anfangs nur in weni

gen Orten üblich gewesen sein; ich habe mich auch hierinn nicht geirrt, wie solches eine Herzogliche General-Synodalverordnung vom 13ten Jenner 1739 deutlich zeiget. Dasjenige, was darinn die Sonntagsschulen betrift, lautet also: "Und da Uns zu sonderbarem Gnädigsten Gefallen gereichet, daß in einigen Diöcesen als Tübingen und Herrenberg die Sonn- und Feiertagsschulen oder geistliche Uebungen mit erwachsenen und ledigen Leuten löblich eingeführt worden: Als wollen wir dieselbe auch in Zukunft beibehalten wissen; wo solche aber noch nicht angerichtet wären, habt Ihr auch Eures Orts allen möglichen Fleiß anzuwenden, damit Ihr solche Sonntagsschulen gleicher massen in den Stand bringet, und darinn erhalten möget." Von dieser Zeit an sind also die Sonntagsschulen in unsrem Lande allgemein eingeführt.

Eine andere weit frühere Synodal-Verordnung vom 10ten Jun. 1695 redt zwar auch schon von einer Sonntagsschule, es sollte aber diese damals nur des Sommers über mit den Schulkindern

dern gehalten werden. Die Ursache davon war: weil an vielen Orten den Sommer durch wochentlich nur zweimal Schule gehalten wurde, und die Kinder auch nicht einmal diese richtig besuchten, wordurch sie vieles von dem Gelernten wieder vergassen; so sollte mit diesen Sonntags ebenfalls eine Wiederholungsstunde gehalten werden. Diese zweierlei Sonntagsschulen, davon diese leztere wieder in Abgang gekommen, dörfen also nicht mit einander verwechselt werden.

Ich komme nun auf das, was ich eigentlich von der ganzen Einrichtung der Sonntagsschule sagen wollte. —

An den meisten Orten würde es von recht grossem Nuzen sein, wenn neben dem Schulmeister auch der Prediger des Orts bei dieser Uebung zugegen sein könnte. Dieser würde z. B. die von ihm Vormittags gehaltene Predigt weit besser mit den jungen Leuten durchgehen können. Er würde überhaupt in dieser Stunde bei diesem Theil seiner Zuhörer auf mancherlei Weise Erbauung schaf-

fen können. Er hätte hier eine Anzahl Leute beisamen, die in so vielen Stükken einander gleich sind. Es ist nicht der vermischte Hauffe, zu dem er in jeder Predigt reden muß, wo er immer darauf zu denken hat, daß er auch jeder Gattung seiner Zuhörer etwas nüzliches sage. Diejenige, die in der Sonntagsschule beisamen sind, verbindet einerlei Stand, einerlei Alter, und in den meisten herrschen auch gleiche Gesinnungen. Mit welcher Anwendung kann da der Prediger zu diesen Leuten reden? mit väterlicher Liebe kann er sie belehren, ermahnen und warnen. — Sie werden nicht erst lange fragen dörfen, geht es mich auch an? ihr Herz sagt es ihnen selbst, daß sie gemeint sind. — Aber sollte es auch jedem Prediger zuzumuthen sein, daß er jedesmal bei der Sonntagsschule zugegen bleibe, oder dieselbige selbst halte? — Diese Frage läßt sich meines Erachtens nicht so leicht hinbejahen, als manche bei dem ersten Anblik dafür halten durften. — Ich bin nicht unter denen, die sich nichts wollen aufbürden lassen, als was gerade der Buchstabe des Gesezes ihnen zur Pflicht macht: vielmehr bin ich

über-

überzeugt, daß ein Prediger jede Gelegenheit seinen Zuhörern nüzlich zu werden, ungesäumt ergreifen soll; was aber die Sonntagsschule betrift, so glaube ich, daß mancher Pfarrer gerechte Ursachen hat, sich derselben zu entziehen. — Ohne auf das zu sehen, daß er durch keinen Befehl darzu verpflichtet ist, so gibt es noch andere gegründete Hindernisse, die ihn davon abhalten können. Man seze z. B. einen bejahrten Pfarrer, der ohne Amtsgehülfen an jedem Sonntag Predigt und Kinderlehr und Sommers auch noch die Vesper-Lektion zu halten hat, wird nicht ein solcher Mann durch das viele Reden sich ermüden, und nach dem dritten Gottesdienst Ruhe suchen? und wer wollte alsdann von ihm fordern, daß er nun auch noch bei der Sonntagsschule bleiben, und dabei sich noch weiter beschäftigen soll? — Ein anderer Prediger ist zwar noch ein junger Mann, hat aber des Sonntags, nicht nur die gewöhnliche Gottesdienste in seinem Wohnort zu versehen, sondern auch noch in einer Filial-Kirche zu predigen, und bisweilen überdies zu katechisiren, und darzu hat er überdies manchmalen böses Wetter und

schlimmen Weg. Wird nicht auch ein solcher sonst gesunder, thätiger und munterer Mann nach dem dritten oder vierten Gottesdienst sich schwach fühlen; wird er nicht ebenfalls ausruhen wollen; und wer wollte ihm solches misgönnen? — Ein dritter ist zwar auch jung, aber kränklich, und fühlt sich auf seiner Brust so schwach, daß ihn zwei Gottesdienste, die er in einem Tag zu halten hat, ganz entkräften. Dergleichen Predigern, und es gibt deren nicht so wenige, sollte man eher ein Geschäft abnehmen, als ein neues und mit demselben eine neue Last aufbürden. — Es gibt also mehrere Fälle, wo es nicht anderst thunlich ist, als daß die Sonntagsschule dem Schulmeister allein überlassen bleibt, und dem Pfarrer nicht weiter zugemuthet werden kann, als daß er dieselbe manchmalen besuche, um zu sehen, ob Ordnung beobachtet wird, auch den Schulmeister, wo er es nöthig hat, zurecht weise. Dies wird auch derjenige nicht ganz unterlassen, der es würklich mit Beschwerlichkeit thun muß. Hat der Pfarrer einen Amtsgehülfen oder Vikarius, so wird dieser

auch hierinn in dessen Stelle treten, und Gutes zu befördern sich bemühen.

Und jezt, Meine wertheste Herrn Schulmeister! (dann für Sie, und besonders für die Anfänger und unerfahrne unter Ihnen schreibe ich,) sollen Sie dann hören: wie nach meiner Meinung die Sonntagsschule auf eine zwekmässige Weise einzurichten ist?

Das erste, das hier in Betrachtung zu ziehen ist, ist die Wiederholung desjenigen, was die ledige Leute während ihrer Schuljahre auswendig gelernt habeu. Es bestehet solches durchgängig aus dem Katechismus, den Alphabet- und Ordnungs-Sprüchen, dem Konfirmationsbüchlein, und den Bußpsalmen. Diese Stükke in einer gesezten Ordnung zu treiben, wird es nöthig sein, ein Register zu halten, in welches jedesmal eingetragen wird, was mit der vorgekommenen Klasse wiederholt worden. Zu einem solchen Register nehme man einen oder etliche Bogen Papier lege sie in Quart zusammen, und wiedme davon einer

jeden

jeden Rotte ein' besonders Blatt. Oben wird zuerst die Klasse oder Rotte bemerkt, und nach diesem die obige Stükke in einer beliebigen Ordnung gesezt, doch so, daß man immer einen Raum zu einer oder etlichen Linien darzwischen leer läßt, um noch anderes hineinschreiben zu können. Ein Muster einer solchen Tabelle wird man am Ende dieser Abhandlung finden. Es ist dieselbige auf das Jahr 1785 für ein Ort, wo vier Klassen sind, eingerichtet. Ich rathe einem jeglichen Schulmeister, ein solches Register zu führen; es hat gewis seinen guten Nuzen. Man kann jedesmal der vorkommenden Rotte voraussagen, welches Stük das nächstemal vorkommen wird, und die junge Leute können alsdenn sich sicher darauf vorbereiten. Auch verhütet man dardurch, daß nicht einerlei Lektion öfters hintereinander vorgenommen wird, oder eine andere eine Zeit lang gar wegbleibt, welches ohne ein solches Register sehr leicht geschehen kann.

Da ich voraussezen darf, daß jeder rechtschaffene Schulmeister die bemeldte Stükke, die die Kinder in der Schule lernen müssen, auch öfters

in

in derselben katechetisch durchgegangen und seinen Lehrlingen werde erklärt haben; so halte ich es nicht für nöthig, daß er eben dieses auch in der Sonntagsschule thue. Indessen kann er doch hie und da eine kurze Frage anbringen, wodurch eine dunkle Redensart erläutert, oder der Sinn einer ganzen Stelle deutlich gemacht wird. Es muß dieses aber nur gleichsam im Vorbeigehen geschehen.

Man könnte hier fragen, ob nicht auch Gesänge oder geistliche Lieder, die in der Schule gelernt worden sind, ebenfals in der Sonntagsschule wiederholt werden sollen? — In dem Fall, wann alle die zu einer Rotte gehören, ebendieselbe Lieder in ihren Schuljahren gelernt haben, möchte es angehen, ausser dem aber nicht. Sollten die ledige Leute jedesmal in der Zwischenzeit von einer Sonntagsschule zur andern ein Lied erst auswendig lernen müssen; so würde dieses ihnen zu viel Mühe machen, und manche Geschäfte halber nicht einmal Zeit haben, damit fertig zu werden.

Ich komme weiter auf das Lesen der H. Schrift, als das zweite Stük, das bei der Sonntagsschule getrieben wird. — Da jedes Lesen der Bibel besonders bei Erwachsenen nicht blos als Uebung im Lesen anzusehen ist, sondern auch zur Belehrung, Erbauung und Ermunterung im Christenthum dienen soll; so ist es nicht genug, daß man die ledige Leute in der Sonntagsschule ihr Kapitel an einem fort lesen lasse, sondern man muß sie auch darüber hören, ob sie verstehen, was sie lesen. Dieses geschiehet ebenfalls durch eingemischte kurze Fragen, und eben so kurze Erklärungen der Wörter und Redensarten, die ihnen undeutlich sind. Eine Bibel mit kurzen aber brauchbaren Anmerkungen, dergleichen der Seilerische Auszug aus dem alten Testament, und das darzu gehörige neue Testament enthält, wird dem Schulmeister hiebei gute Dienste thun. Will dieser noch mehr leisten, so gehe er, wenn das Kapitel ganz durchgelesen ist, dasselbige mit seinen Leuten nochmals dem Innhalt nach durch, und zeige ihnen nun die Anwendung davon aufs Herz. Er gebe darauf Achtung, ob das gelesene Stük

Glau-

Glaubens- oder Sittenlehre, Geschichte oder Weissagung enthält, und richte seinen Vortrag darnach ein. Er zeige bei den Glaubenslehren, wie sie den Menschen von dem Weg zur Seligkeit belehren. Sind es Sittenlehren, so mache er ihnen die hohe Würde der christlichen Moral sichtbar, und lerne sie die Vortheile kennen, die aus der gewissenhaften Befolgung derselben auf das gegenwärtige und zukünftige Leben für sie entstehen. Am schwersten wird ihm die Behandlung derjenigen Kapitel werden, die schon erfüllte oder noch unerfüllte Weissagungen enthalten: diese lasse er entweder gar weg, oder erhole sich in Ansehung der Erklärung derselben vorher Raths bei seinem Hrn Pfarrer. — Bei allem diesem Unterricht bediene er sich meistens der katechetischen Lehrart, er erhält dardurch seine Leute in beständiger Aufmerksamkeit und wird ihnen desto verständlicher. Damit aber diese Erklärung dem Schulmeister nicht zuviel Mühe mache, oder die Vorbereitung darauf nicht zuviel Zeit wegnehme; so ist ferner mein Rath, daß er nicht bald hie bald da ein Kapitel aus der Bibel herausnehme, sondern ein ganzes

bibli-

biblisches Buch nach der Ordnung der Kapitel durchmache. Darburch verschaft er sich den Vortheil, daß er viermal hinter einander einerlei Stük aus der Bibel in der Sonntagsschule abhandlen kann. Er liest nemlich mit allen Klassen zu gleicher Zeit einerlei biblisches Buch. Das Kapitel, welches er das einemal mit der erstern durchgeht, nimmt er das nächstemal auch mit der zweiten vor sich, und so fährt er fort, bis er solches mit allen Klassen durchgemacht hat. Hat er kein gutes Gedächtnis, so schreibe er es auch in das oben angerathene Sonntagsschul-Register ein, welches Kapitel von ihm erklärt worden ist. Geht es gleich auf diese Weise mit Lesung der Bibel etwas langsam, so wird der Nuzen davon desto grösser sein. Die junge Leute erlernen auf solche Weise nicht nur den wahren Wortverstand der H. Schrift; sondern prägen sich auch den ganzen Innhalt eines biblischen Buchs desto eher ins Gedächtnis. Sie sind jezt nicht mehr so flatterhaft in ihren Gedanken, und werden nun den Unterricht ihres Schullehrers mit grösserer Aufmerksamkeit anhören, als in ihren Schuljahren, Sie merken nun bei Lesung

der

der Bibel darauf, wie eines aus dem andern folget, wie eines nach dem andern sich zugetragen, und die Führungen Gottes zusamenhangen, auch wie die Glaubens- und Sittenlehren unzertrennlich mit einander verbunden sind. — Aber, höre ich hier einige Schulmeister sagen: ich habe in einer Klasse so viele ledige Leute, daß wann ich eine jede Person auch nur zwei Verse, welches gewis wenig genug ist, lesen lasse, ein einiges Kapitel nicht hinreichend darzu ist; und zwei bis drei Kapitel nach obiger Weise durchzugehen, verursacht zuviel Mühe, und erfordert zuviel Zeit, was ist in diesem Fall zu thun? Will ich Ihnen gleich sagen. — Es wäre in der That zuviel, wann man den Schulmeistern zumuthen wollte, 2 bis 3 Kapitel in der Sonntagsschule mit ihren Leuten katechetisch durchzugehen: es würde auch dieses mehr Zeit wegnehmen, als der Zwek dieser Anstalt erlaubet. Wir wollen aber sehen, wie wir auf eine andere Weise abhelfen. — Fangen Sie z. B. mit der Apostelgeschichte an, und gehen Sie solche nach meinem Vorschlag in der Sonntagsschule mit den ledigen Leuten durch. Lassen Sie zur

Uebung im Lesen die Klasse fortfahren, so weit es nöthig ist, und wann sie auch gleich das erstemal bis ins dritte oder 4te Kapitel kommen sollten: hingegen nehmen Sie hernach nur das erste Kapitel zur Erklärung vor sich. Es schadet ja nichts, wenn weiter gelesen worden, es ist solches vielmehr eine kleine Vorbereitung auf das nächstemal, sie wissen alsdann etwa sich noch des Innhalts zu erinnern und können sich in die Erklärung, die gegeben wird, desto besser finden. Hie und da dürften wohl auch einige durch eine solche stets beobachtete Ordnung veranlaßt werden, dem Kapitel das vorkommt, zu Haus vorher nachzudenken, und alsdann bei der Erklärung durch bescheiden vorgebrachte Fragen, die niemals verwehrt werden sollen, dem Schulmeister zu weitern nüzlichen Anmerkungen Gelegenheit geben. — In dem Fall, wenn eine Begebenheit mit dem Ende eines Kapitels nicht geschlossen ist, und zwei Kapitel unzertrennlich zusammenhangen, bleibt es dem Schulmeister nicht nur erlaubt, das folgende Kapitel ganz oder helftig darzu zu nehmen,

sondern

sondern es ist fast nothwendig, daß er solches thue.

Das dritte, das ich oben ebenfals als einen Theil der Sonntagsschule genannt habe, ist die Wiederholung der Vormittags angehörten Predigt. Hier wird der Schulmeister, wann er nicht ein besonder gutes Gedächtnis hat, wohl thun, wann er sich von seinem Pfarrer den Entwurf seiner gehaltenen Predigt schriftlich geben läßt. Dardurch wird er sich dieses Geschäfte über die massen erleichtern; und welcher Pfarrer sollte dieses seinem Schulmeister abschlagen, da ihn nichts anders als eine übertriebene Bequemlichkeit daran hindern könnte? _ Hat der Schulmeister immerdar seine Schulkinder angehalten, (worzu ihn nun ein erst kürzlich eingelaufener Synodal-Befehl vom 10ten Nov. 1784 aufs neue verpflichtet) daß sie wenigstens den Hauptsaz und die Haupttheile der Predigt aufschreiben, oder sichs im Gedächtnis merken, so werden nun auch diejenige, die zur Sonntagsschule gehören, ihm hierinn Rede und Antwort zu geben wissen. Sie werden nun, weil

sie jezt mehr Verstand und Einsicht haben, als in ihren jüngern Jahren, auch mehreres von der Predigt zu sagen wissen, als ehemals in der Schule. Sie werden jezt auch auf die Unterabtheilungen der Predigt Achtung geben, und sichs merken, welche Beweise zur Behauptung eines Sazes geführt worden, auch aus welchen Gründen der Prediger eine Tugend angerathen, oder vor einem Laster gewarnt habe. Auch bei dieser Uebung muß die katechetische Lehrart gebraucht, und durch Fragen erforscht werden, ob die junge Leute nicht blos nur die Worte im Gedächtnis behalten haben, ohne den Sinn derselben zu fassen. Ist in der Predigt etwas vorgekommen, das besonders auf die Umstände lediger Personen paßt, so lege er ihnen dies nochmals ans Herz, und ermahne sie zu williger Befolgung dessen, das ihnen gesagt worden.

Das vierte, dessen ich noch Erwähnung zu thun habe, ist das Durchsehen der Schriften. – Es ist allgemeine Erfahrung, daß junge Leute in ihren ledigen Jahren das Schreiben oft ganz

unterlassen, und wann sie auch in der Schule nicht ungeschikt darinn waren, in kurzer Zeit kaum mehr ihren Namen leserlich schreiben können. Es muß daher von denjenigen, die in der Sonntagsschule vorkommen, durchaus gefordert werden, daß sie jedesmal eine Schrift beibringen. Keine Entschuldigung lasse man hier gelten, dann alle, die gewöhnlich dabei vorgebracht werden, sind von solcher Art, daß sich immer noch erhebliche Einwendungen dagegen machen lassen. Man halte sie dabei an, daß jede Person, die schreiben kann, und nichts geschriebenes in die Sonntagsschule mitbringt, einen Kreuzer als Strafe bezahle. Das Geld, das auf solche Weise gewonnen wird, bleibt entweder dem Schulmeister, oder wo eine Schulkasse errichtet ist, wird es ein Zufluß für dieselbige. — Die Schriften selbst muß der Schulmeister genau durchsehen. Jezt kann er sie nicht mehr nach dem Schön- oder Richtigschreiben in Ordnung sezen, wie ers in der Schule gewohnt ist, dardurch würde er sich lächerlich machen; aber das fehlerhaft oder schlecht geschriebene muß er pünktlich verbessern, und jedesmal dabei an-

merken, wo, wie und aus was Ursache der Fehler gemacht worden.

Endlich beschließt der Schulmeister seine Sonntagsschule damit, daß er noch etliche Strophen aus einem schiklichen Lied mit ihnen singt, und dann sagt er ihnen noch, was er das nächstemal mit ihnen vornehmen wird, und entläßt sie im Frieden. — Aber lassen sich alle diese Uebungen in der obengenannten Zeit vornehmen? — Ja! wer es versuchen will, wird finden, daß man in einer guten halben Stunde alles nach obigem Plan vollenden kann. — Hier ist nun auch ein Muster von dem vorgeschlagenen Register! —

Sonntagsschul-Register
auf das Jahr 1785.
Erste Rotte
Ledige Mannspersonen.

Diese sind in der Sonntagsschule vorgekommen:	An diesen Tagen ist mit ihnen abgehandelt worden.
am Fest der Beschneidung oder Neuenjahr.	die 1 Helfte des Katechismus 1 Kap. der Apostelgesch. Gesang: Lobe den Herrn
2ter Sonnt. nach der Erscheinung	2te Helfte des Katech. Apstg. 2 Kap.
Invokavit	Alphabet-Sprüche Apstg. 3 Kap.
Judika	Ordnungssprüche 1 Helfte Apstg. 4 Kap.
Jubilate	Ordnungssprüche 2 Helfte Apstg. 5 Kap.
Pfingstfest	Konfirmationsbüchlein Apstg. 6 Kap.
3ter Sonnt. n. Trinit.	Bußpsalmen Apstg. 7 Kap.
6ter Sonnt. n. Trinit.	die erste Helfte des Katech. Apstg. 8 Kap.
	Hier fährt man nun in der vorigen Ordnung weiter fort.

Um ganz deutlich zu seyn, seze ich auch den Anfang dieses Registers für die zweite Klasse her.

Sonntagsschul-Register
auf das Jahr 1785.
Zweite Rotte.
Ledige Weibspersonen.

Diese sind in der Sonntagsschule vorgekommen:	An diesen Tagen ist mit ihnen abgehandelt worden:
am Sonntag nach dem Neuenjahr	die erste Helfte des Katech. 1 Kap. aus der Apostg.
Septuagesimä	die 2te Helfte des Katech. Apostg. 2 Kap.
Reminiscere	Alphabet-Sprüche Apostg. 3 Kap.

u. s. w.

Aus Vergleichung dieser doppelten Vorschrift kann man sogleich einsehen, daß derjenige Theil des Registers, wo angemerkt ist, was mit ihnen abgehandelt worden, bei allen Rotten gleich bleibt. Es kann daher dieser Theil des Registers gleich

zu Anfang des Jahrs ausgefertiget, und der vordere Theil leer gelassen werden, damit der Tag erst zu seiner Zeit beigesezt werde. Die Ordnung der auswendig gelernten und nun zu wiederholenden Stükke bleibt willkührlich, es ist gleich viel ob zuerst der Katechismus oder die Alphabetsprüche vorkommen, nur muß eine einmal angefangene Ordnung richtig beibehalten werden.

Hier schliesse ich diese Abhandlung. — Finden auch manche unter Ihnen, meine wertheste Herrn Schullehrer! nicht viel Neues darinn, so kann doch das gesagte den Anfängern und Unerfahrnen unter Ihnen brauchbar werden, und hie und da einen biedern Mann zu mehrerer Aufmerksamkeit auf diesen Theil seines Amts ermuntern. Tragen meine Gedanken auch nur an etlichen wenigen Orten zur Beförderung des Wachsthums in dem Christenthum und in der Gottseligkeit etwas bei, so war es schon der Mühe wehrt, sie bekannt zu machen. — Vielleicht sprechen wir uns wieder ein andermal über eine andere Materie aus

der deutschen Schulwissenschaft. D. b. H. im December 1784.

C. F. M.

Dem verehrungswürdigen Herrn Verfaßer dieses und des folgenden Aufsazes sage ich vor die Mittheilung derselben vielen Dank. Da mir aber derselbe durch einen Dritten seine Unzufriedenheit theils über mein Stillschweigen auf sein an mich erlaßenes Schreiben, theils über die verzögerte Einrükung seiner Aufsäze zu erkennen gab, so kan ich meine Entschuldigung darüber am füglichsten durch diese ofentliche Blätter vor ihn bringen. Der Vorwurf: daß ich sein Schreiben unbeantwortet gelaßen: ist vor meinem Gewissen weiter nichts, als die Nachricht: daß ihm meine Antwort nicht zu handen gekommen, also unter den Händen der ordinairen Boten, durch die ich solche laufen ließe, verlohren worden seie. Ich habe freilich keinen andern Zeugen, als mein Gewissen; und muß es lediglich darauf ankommen lassen, ob dieser Zeuge vor meinem Freund gültig seie? Daß aber diese Aufsäze nicht schon in

das

das IV. Bånd'chen des Lesebuchs eingerukt worden, das ist Schuld des H. Verlegers, aber ohne dessen Wissen und Willen. Die Sache gieng so. Von dem III. Båndchen war noch zimlich Manuscript übrig, das der H. Verleger, ohne mit mir zu kommunıziren, in die Drukerei gab. Die bereits gedrukte erste Bögen des IV. Båndchens wurden mir zugeschikt, da gerade mein Manuscript zu demselben unterwegs ware. Der Raum war also, so zu sagen, ausgefüllt, und ich konnte, wie ich darauf gezählt hatte, nichts weiters mehr beisezen.

d. H.

II.

Nachtrag

zu dem in dem 2ten Båndchen dieses Lesebuchs S. 60. ff. eingerükten Aufsaz:

Von Errichtung einer Schul-Kasse.

Die Errichtung einer besondern Schulkasse in einem Ort muß, wann man den Zwek derselbigen andern erklårt, den Beifall eines jeden ver-

verständigen christlich gesinnten Mannes erhalten; nur der menschenfeindliche Geizhals, den jede neue Abgabe, wann sie auch noch so klein ist, in Unruhe versezt, kann sie als Neuerung tadeln, dann auch der Unverständige, der eine natürlich gute Denkungsart hat, wird sich bald von dem Nuzen dieses Unternehmens belehren lassen.

Was nun die Errichtung einer solchen Kasse betrift, so kommt es dabei hauptsächlich auf zwei Stükke an. Man muß nemlich den Nuzen, der daraus entsteht, sobald möglich sichtbar machen; und dann muß sich dabei auch die Uneigennüzigkeit derjenigen, die damit umgehen, auf eine solche Art zeigen, daß sie nicht bezweifelt werden kann. — Ueber beides erlaube man mir ein Wort zu sagen.

Der Herr Verfasser dieses Aufsazes bemerkt ganz recht, daß die Errichtung einer Schulkasse hauptsächlich von dem Pfarrer und Schulmeister eines Orts abhange. Ersterer wird klüglich handlen, wann er dieses Unternehmen seinen Mit-

Schulvorstehern entweder bei Kirchenkonvent, oder bei der öffentlichen Schulprüfung, die alle halbe Jahr vorgenommen wird, vorträgt, und sie belehret, wie Beiträge gesammelt, und das ersammelte Geld auf eine nüzliche Art könnten angewandt werden. Wird er selbst den ersten Beitrag zu der Kasse thun, so wird die Sache desto leichter von statten gehen.

Um den Nuzen der Schulkasse, die errichtet werden solle, gleich Anfangs sichtbar zu machen, rathe ich dem Pfarrer und Schulmeister einen kleinen Vorschuß darzu zu thun, von dem sogleich etliche nüzliche Bücher für die Schule angeschaft, und etwa auch für etliche Kinder das Schulgeld bezahlt werden könnte. Dies wird die Leute bald für diese Anstalt gewinnen. Man mache etwa mit des Hrn von Rochow's Kinderfreund und Hrn D. Seilers Historischen Katechismus oder ebendesselben kleinen biblischen Erbauungsbuch den Anfang. Diese Bücher kosten sehr wenig, und sind angenehm und nüzlich für die Kinder. Etliche Stükke, die aus bemeldtem Kinderfreund vorgele-

sen und katechetisch durchgegangen uud auf die Kinder angewandt werden, machen der ohnehin wißbegierigen Jugend gewis Vergnügen. Eben so wird die Grundlage zur Erlernung der biblischen Geschichte aus dem Seilerischen hist. Katechismus ihnen leicht gefallen. Sie werden sogleich den Ihrigen zu Haus wieder erzählen, was sie heute in der Schule gelernt haben. Wissen sie nun, welches man ihnen ja nicht verhelen muß, daß das Buch, aus dem sie so was angenehmes gehört haben, von der Schulkasse erkauft worden, so werden sie auch dieses ihren Eltern zugleich erzählen, und sie dardurch belehren, daß das Geld, das sie zur Schulkasse geben, wohl angewandt seie. — Zuweilen kann man auch den grössern Kindern etwas aus einem solchen Buche diktiren; es muß aber so beschaffen sein, daß man hoffen kann, es werde auch der Eltern Beifall erhalten: dies wird mehr ausrichten, als wann man ihnen eine ganze Stunde von dem Plan, dem Zwek und der Nüzlichkeit der Schulkasse vorschwazt.

Nun

Nun muß man auch die Leute noch überzeugen, daß es mit Errichtung der Schulkasse blos auf das Beste der Schuljugend, und durchaus nicht auf den Nuzen des Pfarrers und Schulmeisters angesehen seie. — Beede rechnen der Kasse für die Mühe, die sie damit haben, nicht das geringste auf, sondern geben vielmehr selbst einen wöchentlichen oder monatlichen Beitrag darzu. — Die Bücher, die für die Schule daraus erkauft werden, darf der Schulmeister nie als Eigenthum ansehen, sondern sie werden zu einer kleinen Schul-Bibliothek gesammelt; es wird ein genaues Verzeichnis darüber geführt, und jeder Schulmeister muß sie seinem Nachfolger als etwas zum Schulamt gehöriges abtreten. — Es möchte etwa auch noch andere Wege geben, sich von dem Verdacht des Eigennuzes zu befreien. Mancher Pfarrer läßt sich z. B. für die Privat-Kommunionen nichts bezahlen, ungeachtet bemittelte Personen ihm deswegen öfters eine Belohnung aufdringen wollen. Er thut dies aus der sehr löblichen Absicht, damit arme Leute aus Sorge, wie sie den Pfarrer und Schulmeister bezahlen wollen, nicht abgehalten werden,

den, diesen Amtsdienst von ihm zu verlangen. Wann er nun das anerbotene Geschenk von vermöglichen Personen mit der ausdrüklichen Versicherung annähme: er wollte solches Geld als einen Liebesbeitrag in die Schulkasse legen; würde er deswegen zu tadlen sein? —

Zu den von dem Hrn Verfasser vorgeschlagenen Beiträgen, könnten etwa auch noch nachfolgende gesezt werden.

1. Ledige Leute, die von dem Vorstehen in den Kinderlehren frei gesprochen werden, zahlen 2 bis 3 kr.

2. eben diese, wann sie in der Sonntagsschule keine Schriften aufzuweisen haben, geben zur Straffe 1 kr.

3. Eltern, die das erste Kind bekommen, besonders, wann sie wohl bemittelt sind, werden von dem Schulmeister um einen kleinen Beitrag zur Schulkasse begrüßt.

4. eben dieses thut er, so ein Kind aus seiner Schule stirbt, und hinterläßt einen so genannten Sparhafen.

5. Wann

5. Wann ein Stul in der Kirche geerbt wird, und nichts dafür bezahlt werden darf, wird zur Schulkasse 2 bis 3 kr. beigesteuert.

6. Diejenige Weibspersonen, die des Winters die Lichtkärze (Lichtstuben, Kunkelstuben) besuchen wollen, und vor Kirchen-Konvent darum ansuchen, könnten auch jede 1 kr. geben.

Alle diese Beiträge suche man soviel möglich als freiwillige Gabe zu erhalten, und der Schulmeister versäume keine Gelegenheit, solche zu sammlen, und sie von den Leuten mit Freundlichkeit zu erbitten. Er danke für jeden noch so kleinen Beitrag höflich, und wünsche dem Geber Segen von Gott. Er wird finden, daß manche in kurzer Zeit auch ungebeten ein Scherflein beitragen werden, in der redlichen Absicht, das Gute zu befördern.

* f *

III.

Unterricht im Rechnen.

L. Nie werd ich doch, ihr Kinder! den Abschied vergeßen, den vorgestern dreizehen eurer Mit-

 schüler

schüler von uns nahmen. Wahrhaftig er fiel ihnen recht schwer. Sie weinten ja die bittere Thränen, und konnten schier kein Wort heraus bringen. Der gute Jakob! ach dem war's gar Ernst. Wie meinet ihr, glaub' ich wohl nicht recht, daß sie mich lieb gehabt haben _ daß es ihnen Freude war, zu mir in die Schule zu kommen _ daß sie gern in eurer Gesellschaft lernten?

P. Der Jakob hat mir erst da unterwegs gesagt, wenn er nur den Herrn Schulmeister allemal erzählen hörte.

L. Freut mich doch recht in der Seele drinnen, wenn meine Schüler so zufrieden mit mir sind, und so manches zum ewigen Andenken mit aus der Schule nehmen. Ich muß es aber auch sagen: sie waren meistenstheils gute, fleissige und folgsame Schüler. Wenn izt ihr nicht auch so seyn wolltet, o so würde ich jene zweimal ungern missen. — Ei doch, wir wollen ja ans Rechnen, und ich rede von meinen vorigen Schülern. Doch gut _ wir könnens eben recht brauchen.

chen. Also dreizehen sind gestern konfirmirt worden; hör, Hans, sind's izt eurer mehr oder weniger?

H. Weniger.

L. Ganz natürlich. Nun will ich dich aber einmal fragen: wie viel sinds denn noch eurer? — Kanst du uns das sagen? Und wie willt du es herausbringen?

H. Ha, um dreizehen sinds eben weniger.

L. Schon recht. Merk aber, was ich frage. Ich will nicht wissen, wie viel weniger es eurer seien? sondern: wie viel es izt, da die dreizehen fort sind, noch eurer seien?

H. Wie kan ich das wissen?

L. Recht so: das kan ich dir gar nicht übel nehmen. — Peter, du wirst uns können aus dem Traum helfen; ich seh dir's an den Augen an, du weist was.

P. Ja, dreizehen sind fort, und wenn ich izt sagen solle, wie viel es unserer noch seien, so muß ich vor — —

L. Halt

L. Halt doch, Peter! fällt mir was anders ein. — Hanß, kanst du mir sagen, welcher von beiden grösser ist, ich oder der Gros-Fürst von Rußland?

H. Nein, das kan ich nicht.

L. Warum nicht?

H. Weil ich den Gros-Fürst in meinem Leben nie gesehen habe.

L. Merk dies, und denke nach, Hanß! ich und der Gros-Fürst —, wenn du sagen sollest, welcher von beiden grösser seie, als der andere, so mußt du einen wie den andern gesehen haben. Nun sollest du sagen: wie viel Schüler ich noch habe? — Daß dreizehen weggekommen sind, das weißest du so gewis, als gewis du mich kennest. Aber am Gros-Fürsten fehlts noch. Verstehst du wohl, was ich meine? — Wenn du ausrechnen willt, wie viel Schüler es noch seien, da dreizehen weggekommen sind, so gehört noch was dazu.

H. Ach, wie bin ich so einfältig. — Der Marder ist heut Nacht meiner Mutter ins Hüner-

Hauß gekommen, und hat ihr 5 Hüner todt gemacht. Da hab ichs ihr gleich ausgerechnet. "Mutter, sagt' ich, acht Hüner habt ihr gehabt, fünf sind izt todt, also habt ihr noch drei." Will mir der Herr Schulmeister nur sagen, wie viel Schüler es vorher in allem gewesen sind?

L. Hundert und fünf.

H. (er zählt an den Fingern) Hundert und fünf, vier — drei — zwei —

L. Was machst du da, Hans?

H. Ich zähle dreizehen an den Fingern weg.

L. Pfui, da hättest du lange zu thun.

H. Ich weiß es eben nicht beßer.

L. Ihr solt's aber izt beßer lernen. Wollt ihr?

S. Ich kan ja schon rechnen.

L. Du? —

S. Ja, ja; — gleich will ich das Exempel haben.

L. Das wär' einmal etwas; laß doch sehen.

 S. (schreibt

S. (schreibt auf die Tafel) 105
13

118

da hab' ich's ja.

L. (alle lachen ihn aus) Ihr müßt ihn drum nicht auslachen, den kleinen Menschen. — Nein, guter Simon, du hast deine Sache recht gut gemacht; nur ein Fehler ist dabei. Hör einmal: wenn du von dem Schumacher Schuhe verlangst, und er bringt dir Stiefel, nimmst du sie an?

S. Ich wohl, aber mein Vater nicht.

L. Wenn sie aber gut gemacht sind?

S. Er nimmt sie doch nicht, sie sind ihm zu theuer. Der kleine Pursche, sagt er, braucht noch keine Stiefel.

L. Also Stiefel sind keine Schuhe?

S. Nein.

L. Und was hast du eben da gesagt, daß du könnest?

S. Ich kan rechnen.

L. Ist wahr; aber was hab ich euch gleich Anfangs vom Rechnen gesagt? hab ich euch nicht das Exempel von einem Zimmermann und denen

nen zerschiedenen Arten, die er braucht, gegeben, und gesagt, daß man nicht alles auf einerlei Art und Manier berechnen könne? — Nun an dis müßet ihr izt denken. Du, Simon, kanst izt addiren, oder allerhand Zahlen in eine Summe zusammen machen. Diese Manier zu rechnen aber geht nur da an, wo die Zahlen, oder die Sachen, die unter den Zahlen steken, zusamen gehören, und gleichsam auf einen Haufen kommen sollen. Izt überlege aber die Frage, an deren wir sind: Es waren hundert und fünf Schüler, dreizehen sind weggekommen — izt merk auf die Frage: wie viel sind also noch übrig? da frag ich ja ganz anders, als wir bisher allemal gefragt haben; da hat's immer geheißen: wie viel macht das zusammen? da mußten wir immer eine Zahl zu der andern schlagen, und sagen: 2 und 3, 4 und 7, 8 und 1, u. s. w. sonst hätten wir's nicht herausgebracht. Izt ists ein großer Unterschied. Wie viel sind noch übrig? Beim Addiren kommt allemal unter dem Strich eine Summe heraus, izt muß ein Rest heraus-

 kom-

kommen. Nimms nur so: Um 8 Uhr des Morgends geht ihr alle, jedes aus seinem Haus, und komt in die Schule zusammen; da wirds ein Haufe, eine Summe; aber wenn die Glok 11 Uhr geschlagen hat, da gehen die meiste von euch wieder heim, und nur etliche bleiben noch eine Stunde da; die sind — nicht der Haufe, nicht die Summe — sondern der Rest von dem Haufen, der vorher da beisamen war. — Nun höret, aber überleget fein auch die Frage noch einmal: Es waren hundert und fünf Schüler; dreizehen sind weggekommen, wie viel bleiben also noch übrig? — Hundert und fünf — das ist die erste, die größere Zahl; von dieser gehen dreizehen weg: wird sie also noch größer werden? Simon, gib Antwort.

S. Nein, kleiner.

L. Schau her; sieh doch, da steht bei deiner Rechnung unter dem Strich 118 — ist ja größer, als 105 — ist also falsch. — Hundert fünf muß demnach kleiner werden. Will ich einen Steken, ein Stük Tuch kleiner machen, so

muß

muß ich davon sägen oder schneiden, und zwar soviel, als um viel es zu groß ist, sonst bleibt es noch zu groß, oder wird zu klein. Hundert und fünf — um wie viel ist es hier zu groß?

P. Um dreizehen.

L. Wie viel muß ich also wegnehmen?

P. Dreizehen.

L. Und da darf ich nur so sagen: 5 und 3 —?

P. Da würd' es ja noch größer.

L. Muß ich nicht die kleinere Zahl 13 von der größsern 105 abziehen? Denn, 13 sind weggekommen, und nimmer dabei. Alsdenn wird eine Zahl herauskommen, die den Haufen Schüler, der noch übrig ist, anzeiget.

S. Will doch sehen, wie man denn das Ding macht?

L. Ist eben keine so große Kunst; ihr werdets hoffentlich bald begrifen haben. Wir müßen izt, ich wills euch rund heraus sagen, subtrahiren. So sprechen die Rechenmeister, und ich kan eben diese fremde Sprache nicht abschaffen. Subtrahiren — das heißt: eine Zahl von der andern

 abzie-

abziehen. Ja, und diese Manier zu Rechnen kommt wahrhaftig oft vor. Ich wollte oft lieber addiren, als subtrahiren. Wenn ich z. E. dreschen lasse, da wird alle Tage addirt, kommt allemal wieder etwas mehr zum Kornhaufen. Aber wenn kein Mehl, kein Brod mehr im Hauße ist, da muß ich subtrahiren — vom Kornhaufen wegnehmen, daß dieser immer kleiner wird. Und ihr seidt ja schon gescheid genug, daß ihr unterscheiden und merken könnet, wenn und wo ihr subtrahiren müsset. Wenn nemlich der Fall vorkomt, daß das Ding, von dem die Rede ist, sich so verändert, daß es kleiner, weniger wird, daß entweder weniger, als es vorher war, oder gar nichts mehr übrig bleibt: da muß ich subtrahiren. Wenn ich 105 Schüler habe, und es kommen heute 7 neue dazu, und ich will wissen, wie viel ich izt habe? wie muß ichs machen?

P. Ich muß 105 und 7 zusamen addiren.

L. Richtig. Wenn ich aber 105 Schüler habe, und 13 davon kommen aus der Schule, und ich will

will wissen, wie viel ich izt noch habe? da wird 105 gewiß nicht größer, sondern kleiner; ich muß also —

P. Subtrahiren.

L. Ganz natürlich. — 105 und 7, wie viel macht das zusammen? — 105 und 13 davon, wie viel bleibt noch übrig? — wie groß ist der Unterschied unter diesen Fragen nicht wahr? daraus seht ihr ja deutlich, daß man bei jedem dieser Fälle anders verfahren muß. Wenn, ich will euch noch eines sagen, denn es ist mir viel daran gelegen, daß ihrs fein recht verstehet — wenn eure Mütter des Nachts kochen, so werfen sie eine Hand voll Grundbirnen nach der andern in den Hafen, bis er voll ist; das ist addirt. Sind sie gar gesotten, dann gehts ans subtrahiren; da langen Kinder, Mägde und Knechte eine nach der andern aus der Schüssel heraus; der Haufen wird immer kleiner, immer kleiner, und endlich bleibt noch ein kleiner Rest drinnen. Versteht ihr mich?

Alle. Ja wohl.

L. Nun,

L. Nun, so könnten wir also zur Sache. — Doch, ich muß euch vorher noch was sagen. Beim subtrahiren nemlich hat mans allemal mit zwo Zahl-Reihen zu thun. Eine muß größer seyn, als die andere. Die größere ist die, von deren subtrahirt oder abgezogen wird, und wird oben an gesezt. Die kleinere ist die, welche man subtrahirt oder abziehet, und wird unter die größere in gehöriger Ordnung gesezt. Und — das versteht sich von selbs — mehrere Zahlreihen, als zwo, kan ich nicht brauchen.

P. Holt denn der Herr Schulmeister nur einmal von seinem Frucht-Haufen.

L. Nein, oft. Was willt du denn mit dem?

P. Ja, das, daß er sagt: man könne beim subtrahiren nicht mehr, als zwo Zahl-Reihen brauchen. Wenn er nun aber von seiner Frucht wegfaßt, so ist ja das subtrahirt. Und das thut er oft; da gibts ja viele Zahlreihen, die ich von der ganzen Summe abziehen muß. Ich kans nur nicht recht sagen, wie ichs meine.

L. Genug

L. Genug gesagt, ich verstehe dich schon. Und um dir und euch allen aus dem Traum zu helfen, wollen wir izt lieber gleich da anfangen. — Das soll also das erste Exempel seyn: Der Haufen Korn, den ich um Martini beim Ausdreschen auf die Bühne gebracht habe, macht 37 Schefel. Davon hab ich dann nach und nach in die Mühle gefaßt, wie folgt:

den	28 Nov.	———	3 Schfl.
den	2 Jan.	———	2 Schfl.
den	9 Horn.	———	3 Schfl.
den	2 Apr.	———	3 Schfl.

Wie viel Korn hab ich izt noch auf der Bühne? — das wird sich zeigen, wenn ich die Scheffel, so ich in die Mühle gegeben, von der Anzahl Scheffel, die ich auf die Bühne brachte, subtrahire oder abziehe. Aber ich kan beim subtrahiren nicht mehr, als zwo Zahl-Reihen brauchen, und ich habe doch zu vier verschiedenen malen in die Mühle gegeben. Das macht dir Anstoß; Peter, nicht wahr?

P. Ja.

L. Nun,

L. Nun, sag mir, wenn du in den Wald gehest, und Holz sammlest, und so viel zusammen bringst, daß du alles nicht auf einmal tragen kanst; wie machst du's da?

P. Ich gehe zweimal, und wenn das nicht genug ist, dreimal.

L. Ließe sich's bei diesem Exempel nicht auch so machen? — Könnte man nicht viermal subtrahiren, d. i. die nemliche Rechnungs-Manier viermal wiederhohlen? —

P. Ja, ja, das wird sich thun lassen.

L. Ohne allen Anstand. Aber wart nur! Dein Vater, wenn er Holz im Wald sammlet, trägt er wohl auch einen so kleinen Büschel heim, wie du? schämt er sich nicht an deinem Häuflein Holz viermal zu tragen?

P. Freilich, er ist ja stärker, als ich.

L. Wie macht er's denn?

P. Er nimmt alles in einen Büschel zusammen, und geht mit fort.

H. Wir hätten beßer nachdenken sollen, Peter, so dürften wir uns nicht schämen. Ich sehe wohl ein, wo das Ding hinaus will; es ist gar leicht.

L. Ei, das ist euch keine Schande. Nein, recht lieb hab ich euch drum, daß ihr so offenherzig mit mir redet. – Nun, wo will's denn hinaus, Hanß?

H. Ha, ich kan ja die verbrauchte Scheffel zusamen addiren, dann gibts eine Zahl-Reihe, die ich von der ersteren subtrahiren kan.

L. Ganz richtig, und das wird bälder geschehen seyn, als wenn ich viermal subtrahire. – Nun, wie viel machen denn die verbrauchte Scheffel zusamen, Simon?

S. – 3 und 3 ist 6, und 2 ist 8, und 3 ist 11. Eilf Schefel sind verbraucht.

L. Was soll ich also subtrahiren?

P. 11 von 37.

L. Recht. Diese zwo Zahl-Reihen nun sez ich, wie beim Addiren untereinander, und welche muß oben stehen?

H. 37 als die grössere.

L. Ich schreibe also: $\frac{37}{11}$; mache unter 11 einen Strich, damit das, was übrig bleibt, abgesondert zu stehen komme;

$$\frac{37}{11}$$

(Ich muß allemal den Strich vorn und hinten etwas långer ziehen) und sage, indem ich wieder rechter Hand anfange: 1 von 7 bleibt 6; (wird unter den Strich gesezt) weiter: 1 von 3 bleibt 2. (auch unter den Strich gesezt.) Nun ists subtrahirt.

$$\begin{array}{r} 37 \\ 11 \\ \hline 26 \end{array}$$

Von denen 37 Scheffeln Korn, die ich auf die Bůhne brachte, hab ich also, nachdem 11 davon verbraucht sind, noch 26 ůbrig. Versteht ihr mich, und habt ihr alle wohl acht gegeben?

Alle. Ja!

L. Simon, geht das Ding nicht anders, als du anfangs meintest?

S. Freilich, Herr Schulmeister; ich will aber izt doch so hurtig subtrahiren, als ich addiren kan.

L. Glaub's, was du so an den Fingern zåhlen kanst.

S. Nein.

S. Nein, nein, keinen Finger will ich dazu nehmen. Auf der Stelle soll was fertig seyn. — Wie viel Schüler sind es vorher gewesen? — 105 — davon sind gekommen — 13. Gut:

105
13

3 von 5, bleibt 2, 1 von 10 bleibt 9;

105
13
92

Izt sind es noch 92 Schüler.

L. Das läßt sich hören: Aber ich sorge, die Sache möchte doch bald wieder Anstand haben.

P. Mir ists, wie dem Simon, das müßte doch wunderlich kommen.

L. Nu, Nu, ich will nichts gesagt haben. — Wie ists denn, wollt ihr selbs untereinander zum Zeitvertreib in der Sache fortmachen, oder soll ich etwas aufgeben?

P. Es ist besser, wenn uns der Herr Schulmeister noch ein paarmal etwas aufgibt.

L. Mir ists recht, ich will euch vorgeben, so lang ihr wollt. Schik dich, Peter. — Eine Handlungs=Gesellschaft hat an auswärtige Kaufleu-

te zu fordern eine Summe von 62532 Gulden, sie verliert aber in einem Falliment 5421 fl. wie groß ist izt noch ihre Forderuug an fremde Kaufleute?

H. Was ist denn das — Falliment?

L. Das ist, wenn ein Kaufmann, oder, wie die Kaufleute reden, ein Hauß seine Schulden nicht bezahlen kan, wenn er immer auf Kredit nimmt, und auf Kredit gibt, bis er stekt, und alle, die ihm gegeben haben, betrogen sind.

P. Das ist eine böse Sache. Doch kan ichs ohne Zittern schreiben, denn es geht mich nichts an. Wie gros ist das Falliment?

L. 5421 fl.

H. Gib acht, Peter, du mußt ja die große Summe, von deren etwas abgehet, zuerst wissen.

P. Hast recht, war ja aber noch Zeit. Hier steht sie:

	62532
davon	5421

1 von 2 bleibt 1, 2 von 3 bleibt 1, 4 von 5 bleibt 1, 5 von 2 bleibt — bleibt — bleibt —

L. Ja, bleibt — wie Peter, es müßte ja wunderlich kommen.

P. Kommt wirklich wunderlich; das Ding ärgert mich. Wie, 5 von 2, — das Ding thut sich nicht.

L. Warum nicht? Meinet ihrs alle so?

Alle. Ja.

L. Nun, wo fehlts denn?

P. 5 ist ja größer, als 2.

L. Ja, sehet, der Fall kommt oft vor beim Subtrahiren. Ich hab euch schon gesagt, daß die obere Zahl-Reihe allemal größer seyn muß, als die untere, sonst könnte man ja gar nicht subtrahiren. Wenn aber auch schon die obere Zahl-Reihe größer ist, so kans doch seyn, daß eine Ziffer in der unteren Zahl-Reihe größer ist, als die in der oberen Reihe, unter deren sie stehet, und von deren sie abgezogen werden solle. So ists hier. Der Sache ist aber bald geholfen. Es ist doch gut, daß man das, was man nicht selber hat, bei seinem Nachbar haben kan.

Und das heißt man, so viel ich weiß, entlehnen. Die Ziffer 2 ist nicht groß genug, daß ich 5 von ihr abziehen könnte; ich kan sie aber grösser machen. Ich gehe zu ihrem nächsten Nachbar 6, bei dem ich entlehne, so oft ich brauche. Da müßt ihr euch aber zwei Pünktlein wohl merken: Erstlich, jede Lehnung gilt zehen, die ich hernach zu der Ziffer, welche zu klein ist, addire, und alsdann die untere Ziffer abziehe. Zweitens müßt ihr nie vergeßen, die Lehnung mit einem Punkt, der über die Zahl, von deren entlehnet wird, gesezt werden muß, zu bemerken. Müßte ich zweimal entlehnen, so mache ich zwei Punkte hin, u. s. f. Demnach sag ich hier, 2 von — Poz, fast hätt' ich was vergessen; doch ich kans euch hernach sagen. Also 2 von 5, kan ich nicht, da muß der Nachbar 6 eins hergeben, über den sez ich den Punkt; das entlehnte gilt 10, 10 und 2 ist 12; nun gehts an, 5 von 12 bleibt —

P. bleibt 7.

L. Unter den Strich gesezt! von der lezten Ziffer 6 ist nichts mehr abzuziehen, ich sezte sie also

ge-

gerad unter den Strich; das darf ich aber hier nicht, weil 1 davon entlehnt ist, das sehe ich an dem Punkt, der drüber stehet. Das entlehnte 1 muß ich vorher davon abziehen, und so muß ich statt 6, 5 schreiben.

$$\begin{array}{r} \dot{6}2532 \\ 5421 \\ \hline 57111 \end{array}$$

P. Was muß und kan man nicht lernen! 's freut mich so, wenn man immer so hübsch helfen kan. Ich will mir aber den Vortheil auch recht wohl merken. Aber nimmer will ich sagen, daß ich die Sache verstehe; vielleicht ist noch was hinter dem Busch.

L. Noch manches, mein guter Peter. Aber du, Hanß, bist immer so gleichgültig.

H. Ich habe indeß nur recht aufmerksam zugehört und zugesehen.

L. Darf ich denn nun auch an dich?

H. Ich wollt's einmal versuchen.

L. So höre denn, und schreibe. — Wenn die große Herren Krieg führen, da ists doch ewig Schade um die arme Menschen, daß sie so unschuldig um ihr Leben kommen. O wie viel tausend Thränen sind schon von Müttern und Kindern vergoßen worden, die ihren Mann, ihren Vater nicht mehr gesehen haben! Gott woll uns doch für Krieg behüten!

S. Kommen denn die Soldaten nicht alle wieder heim?

L. Bei weitem nicht alle; öfters gar wenige, manchmal gar keiner mehr. Viele sterben an allerhand Krankheiten; viele werden untreu, und nehmen den Ausreiß; was aber das betrübteste ist, die meiste werden todt geschoßen, todt gehauen, oder so gefährlich verwundet, daß sie entweder bald den Geist aufgeben, oder auf ihr lebenlang unglükliche Menschen sind. Da ist einmal, daß es mir noch wohl denkt, der Kaiser mit 70000 Soldaten wider den König von Preußen zu Feld gezogen; der König siegte, und richtete eben eine erstaunliche Niederla-

ge

ge unter des Kaisers Soldaten an, daß nicht mehr, als 11560 Mann aus dem Schlachtfeld zurük kamen. Rechne geschwind aus, Peter, wie viel also geblieben sind?

P. Erlaub mir der Herr Schulmeister, ich will mich vorher recht auf die Frage besinnen. So viel Soldaten, als da geschrieben stehen, (70000) sind zu Feld gezogen, und ich soll ausrechnen, wie viel übrig geblieben seien?

L. Nein, hab wohl acht. Ich hab ja schon gesagt: 11560 Mann sind aus dem Schlachtfeld zurük gekommen, also übrig geblieben. Das braucht nun nicht erst gerechnet zu werden; sondern die Frage ist izt: wie viel sind nach diesen angegebenen Summen derer, die ins Feld gezogen, und derer, die übrig blieben, in der Schlacht umgekommen?

P. Kan ichs denn auch durch Subtrahiren herausbringen?

L. Ei warum nicht?

P. Bisher hats eben allemal geheißen: wie viel Frucht bleibt übrig? wie viele Schüler bleiben

 übrig?

übrig? wie viel Geld bleibt übrig? — und da ist allemal ein Rest herausgekommen.

L. Daran also wirst du irre, daß ich frage: wie viel Soldaten auf dem Schlachtfeld geblieben seien? — Daran müßt ihr euch nicht kehren. Denke jeder selber nach: wenn ich subtrahire, so kommt unter den Strich allemal der Rest, der von der größeren Summe nach Abzug der kleinern übrig bleibt. Subtrahiere ich nun von 70000, 11560. so kommt ja durch diese Subtraktion auch, wie durch jede andere, ein Rest, oder eine von 70000 übrig gebliebene Summe heraus. Meinetwegen mag sie auf dem Schlachtfeld geblieben, oder nach Wien zuruk gekommen seyn. Die, so nach Wien zuruk gekommen sind, können es nicht seyn, denn ich weiß schon, daß es derer 11560 waren. Eben so wenig können es die seyn, welche anfangs aufs Schlachtfeld kamen, derer warens ja 70000 Mann. Es muß also der herauskommende Rest die Summe derer anzeigen, die auf dem Schlachtfeld blieben. Wenn dein Vater, Hanß, ins

Wirths-

Wirthshauß geht, so darf er mir nicht sagen, wie viel Geld er mitgenommen habe? wenn ich nur weiß, wie viel er verzehrt, und wie viel er noch im Beutel hat: so will ichs bald wissen. Was verzehrt ist, das hat er nimmer, und was er nimmer hat, das darf ich nur zu dem, das er noch hat, addiren, so kommt die Summe heraus, die er mit ins Wirthshaus nahm. Eben so: wenn er aus dem Wirthshaus kommt, und er sagt mir, wie viel er Geld mitgenommen, und wie viel er noch übrig hat, so will ichs gleich haben, wie viel er im Wirthshaus gelassen, oder verzehrt habe? Ich subtrahire die Summe, die er noch hat, von der Summe, die er mit sich nahme, so kommt der Rest heraus, der im Wirthshaus geblieben ist. Desgleichen: wirklich hab ich noch 5 Finger; wenn ich nun Morgen nur noch 2 in die Schule bringe, wie viel wißt ihr schon, daß ich verlohren habe?

P. Drei.

L. Nun, das geht ja auch durch die Subtraktion: 2, die ich habe, von 5, die ich hatte, bleibt 3. ich habe also 3 Finger verlohren, oder, welches eben so viel ist: ich habe izt nun 3 Finger weniger. Und so werdet ihr das obige Exempel am leichtesten begreifen. Ich will nemlich so sagen: 70000 Mann giengen ins Feld, 11560 kamen wieder heim; um wie viel sind es also weniger, als es vorher waren? um wie viel ist die Zahl derer, die wieder zuruk kamen; kleiner gegen der Zahl derer, die ins Feld zogen? Nicht wahr, um so viel, als auf dem Schlachtfeld geblieben sind. Wie viel sind denn auf dem Schlachtfeld geblieben? Nicht wahr, so viel, als um viel die, so davon kamen, weniger sind, als die, so ins Feld zogen. Die Summe nun, welche herauskommt, wenn ich 11560 von 70000 abziehe, (auf dem Schlachtfeld aber sind sie in der That abgezogen worden) ist das, um wie viel es weniger worden — wie viel also auf dem Schlachtfeld geblieben sind. — Mach nun einmal die Sache richtig, Peter.

P. Ich

P. Ich muß also von den 70000 Kaiserlichen so viele niedermachen, als die Preußen niedergemacht haben.

L. Just so. Da könntest du von 70000 an herunter zählen bis auf 11560; das wäre aber von langer Hand, wenn du so hinter sich zählen, Striche machen, (dis müßte seyn) und dann erst die Striche zusammen summiren wolltest. Bälder ists geschehen, wenn du die 11560 abziehest; was übrig bleibt, um das ist 70000 größer, um so viel sinds mehr gewesen; die sind nimmer da, folglich in der Schlacht geblieben.

P. Nun denn. Ich sehe die Sache immer beßer ein. — 0 von 0 bleibt 0;

L. 0 von 0 geht auf, sagt man.

P. 6 von 0 — 0 ist nichts, kan also 6 nicht abziehen; da muß ich ja entlehnen.

L. Freilich.

P. Da

P. Aber wo?

L. Beim Nachbar.

P. Da ist wieder o, und da wieder, die können mir nichts geben.

L. Da muß ich laufen bis zu dem, der mir geben kan.

P. Also von 7 darf ich nehmen?

L. Allerdings. Sez nur den Punkt drauf hin.

P. 6 von 10 bleibt 4; 5 von o

L. Wohl aufgemerkt! wieder was neues. Die o über 5 und die über 1 nehmen an der gemachten Lehnung Theil. Wenn so etliche Nullen nacheinander stehen, und die erste von ihnen hat entlehnet, und das entlehnte über sie hinüber getragen, so nehmen sie den Zoll davon, und jede von ihnen muß man, ohne noch einmal zu entlehnen, für 9 paßiren lassen.

P. Das

P. Das ist kuriös; gibt doch allerhand zu merken. — Also 5 von 9?

L. Ja, ja!

P. bleibt 4; 1 von 9?

L. Ja!

P. bleibt 8; 1 von — nicht 7, sondern izt 6?

L. Richtig.

P. bleibt 5. Das wär's denn.

70000
11560
58440

L. Um 58440 war die Mannschaft grösser, als sie in das Feld zogen, die sind also in der Schlacht geblieben. — Das werdet ihr nun leicht einsehen, daß, wenn man die 58440 tod gemachte, und die 11560 zuruk gekommene addirt, daß alsdenn die erste, ganze Zahl der Armee wieder heraus kommen muß, wenn es anders recht subtrahirt worden ist.

H. Das

H. Das ist leicht zu begreifen.

S. Ich will's doch probiren.

11560
58440
70000

Ei wie ordentlich! Da sind die 70000 Soldaten wieder.

L. So kan mans probiren, ob man im Subtrahiren nicht gefehlt habe? Denn, wenn es um 1 gefehlt worden, so kan die obere Summe unmöglich herauskommen.

IV.

Zwo Schul-Predigten,

über die gewöhnliche Evangelien
am III. und IV. Advent
gehalten.

Erste Predigt
am III. Advent.

Eingang.

In einer Schulpredigt sollen eigentlich denen Lehrern in unsern Schulen dienliche Anweisungen, und denen Kindern heilsame Ermahnungen gegeben werden. Das könnte man in der Schule thun, wird mancher denken. Allerdings; man thut es auch in der Schule. Daß es aber auch in der öffentlichen Versammlung geschiehet, das hat eine gute Absicht. Es ist leicht einzusehen, daß es nicht allein um der Lehrer, sondern um aller willen geschiehet, und daß also keiner denken darf: die Schulpredigt gehet mich nichts an. Ei warum sollte sie dich nichts angehen? Ist denn, oder solle nicht jeder Vater der Lehrer seiner Kinder seyn? sollte also nicht auch er die nemliche Anweisungen brauchen können, die man denen eigentlichen Lehrern gibt? — Das ist eben der größte Fehler, daß viele Eltern zu Hauß nichts an

ihren Kindern thun; — andere unverständig mit ihnen umgehen — andere sie so gar zum bösen verleiten. Das muß ja der guten Absicht, die man bei unsern offentlichen Schul-Anstalten hat, zu großem Nachtheil gereichen.

Wenn sich aber auch Eltern wirklich selbs mit ihren Kindern abgeben; wenn sie sich die Mühe nehmen, selbige zu Hauß zu lehren und zu unterrichten, so weißt doch jeder, daß das Lehren vielerlei ist. — So solle man lehren, daß die Lehre auch Frucht schaffe, Frucht auf die ganze Lebenszeit des Menschen. Und diese bleibt gewis nicht aus, wo anders unsere Kinder so, wie es seyn solle, gelehret und unterrichtet werden. Möchten nicht Eltern so wohl, als Lehrer überzeugt seyn, daß sie hierinnen Anweisung bedörfen? sollte ihnen diese nicht willkommen seyn? Ihr werdet mir, wie ich nicht zweifle, eure Aufmerksamkeit um so eher schenken, wenn ich Euch belehre.

Von der fruchtbaren Lehr-Art bei unsern Kindern.

I. Wor-

I. Worinnen dieselbe bestehe?

II. Wie sich die Frucht davon zeige?

Abhandlung.

Johannes, der vorläufer Kristi, hatte Jünger, die er unterrichtete; Leute, die ihm anhiengen, die je und je zu ihm kamen, und sich von ihme sagen ließen, was sie glauben, und wie sie leben sollten. Er war also ihr Lehrer. Von seiner Lehr-Art nun, was er nemlich die Leute lehrte, wie er sie lehrte, welcher Vortheile er sich dabei bediente, erzählt uns das heutige Evangelium eine Probe. Er sandte seiner Jünger zween zu Jesu selbs, die mußten ihn fragen: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Vermuthlich war die Absicht des Johannes, seine Jünger auf diese Weise im Glauben an Jesum, von dem er ihnen bisher so vieles gesagt hatte, zu befestigen, und sie zur gewißesten Ueberzeugung von dem, was sie bisher aus seinem Munde gehört hatten, zu führen. In der That ein feiner Kunstgrif, deßen sich dieser weise Lehrer bediente. Wenn

man ihm nachdenkt, so findet man recht vieles von dem darinnen, was zu einer fruchtbaren Lehr-Art bei unsern Kindern erfordert wird. Wir wollen nur das faßlichste, so uns am nächsten ist, daraus bemerken.

Wenn Lehrer ihre Schüler, Eltern ihre Kinder fruchtbar unterrichten wollen, so müßen sie

1) bei ihrem Unterricht auf das, was nothwendig ist, ihr erstes Augenmerk richten. Das siehet man doch der Frage, die Johannes seinen Jüngern in den Mund legte, an, daß sie auf das fürnehmste, erste und für diese Leute unentbehrlichste dringet: ob Er wahrhaftig der verheißene Meßias seie? Auf diß kam doch alles bei dem Unterricht, den sie bisher von ihrem Lehrer empfangen hatten, und bei ihrem Glauben an; diß war der erste Grund von allem, was sie wissen sollten. — Wie sehr wäre zu wünschen, daß freilich zuerst die Lehrer in unsern offentlichen Schulen nach solcher Klugheit in ihrem Beruf strebten, und sich diese Weise das

das Johannes bei dem Unterricht, den sie gegeben, zum unabänderlichen Gesez machten. Ich will izt nicht davon reden, was es auf sich habe, die Jugend zu unterrichten; — dem Verstand des Menschen diejenige Kenntnisse beizubringen, die ihm nicht nur sein Lebelang bleiben, sondern auch auf die ganze Zeit seines Lebens, in seinem künftigen Beruf, Stand oder Amt nüzlich seyn sollen. Genug, an dem Schulmeister ist in gewißem Betracht mehr gelegen, als an dem Pfarrer im Ort; dieser kan nicht erst nachholen, was jener versäumt — nicht wieder gut machen, was jener verderbt hat. Hat aber der Lehrer in der Schule gut — hat er nach der Ordnung angefangen, so kan der Seelsorger leicht weiter darauf fortbauen. Aber ich habs schon offentlich in den Schulen gesagt, und sage es auch hier: es wird in unsern Schulen so viele Zeit verderbt, die man leicht beßer anwenden könnte. Ich sage es nicht im bösen, sondern in der Hofnung, es werde zum Guten fruchten. Es sind doch gewis manche unter uns, die sagen: da ich eilf, zwölf Jahre alt war,

 lernte

lernte ich nichts weiteres in der Schule mehr. Und unsere jezige junge Leute — woher kommen ihre rohe, ungeschliffene, wilde und ungebesserte Sitten? — eben daher, weil sie während ihrer Schul-Jahre in dem nöthigsten versäumt wurden, und von dem nichts wissen, was ohnfehlbar gute Frucht an ihnen schaffen würde. Kurz: es ist mehr, als zu viel am Tag, wie höchstnöthig es seie, daß Eltern und Lehrer in ihrem Unterricht eine kluge Auswahl treffen, und nach dieser klugen Auswahl vom höchsten bis zum niedrigsten, vom nothwendigsten bis zum nöthigen, vom nöthigen bis zum weniger nöthigen, von diesem zum entbehrlichen gleichsam auf- und absteigen. Niemand wird mir zumuthen, daß ich mich izt ins umständlichere hierüber einlaßen solle; ich erbiete mich, jedem der es verlanget, nähere Belehrung besonders zu geben. Nur noch Eines. Einer und der andere möchte fragen: was ist denn nothwendig? dem antworte ich, daß es gar gut wissen seie; denn alles kommt darauf an, ob und in wie fern etwas dem Menschen auf dieses, und aufs künftige Leben

brauch

brauchbar ist? Und hauptsächlich muß dabei auch auf dis Leben, auf den Beruf des Menschen in diesem Leben gesehen werden. Ich verweise unsere Schul-Lehrer bei dieser Gelegenheit auf die erst seit wenigen Jahren gemachte, und auch an sie gekommene, ihnen also wohl bekannte Verordnungen, die den Unterricht in unsern offentlichen Schulen betreffen. Ueber diese solle meine Forderung nicht hinaus gehen. Diese — nur diese fleißig und weißlich befolgen, hielte ich für besser, als das Kind mit auswendig lernen der Gesänge oder Psalmen überladen — als, den ganzen Vormittag sich weiter nicht mit ihme beschäftigen, als daß es etliche Verse aus der Bibel herlesen darf — als, ihm eine Vorschrift nach Hauße geben, die es, sich selbs überlassen, ohne Rath und Hülfe im Verdruß und Unmuth nachsudelt. Und was dergleichen Dinge immer mehr sind.

2) Gehört zu einer fruchtbaren Lehr-Art nicht weniger die möglichste Deutlichkeit. Die zween größeste Lehrer, die je in der Welt waren, Johannes

hannes und Jesus, geben uns die schönste Probe davon. Johannes legt seinen Schülern keine Frage in den Mund, die ihnen räthselhaft, geheimnußvoll oder zweideutig gewesen wäre; nein: sie war für sie besonders gar faßlich, der Sinn und Verstand derselben gar einleuchtend. — Und die Antwort Jesu auf diese Frage — wie ungekünstelt, wie überzeugend ist sie! wie stellt sie das, was die Jünger des Johannes wissen wollen, so anschaulich dar. O daß doch alle unsere Schullehrer diese Kunst verstünden, und sich recht darauf übten! Ich sage: diese Kunst: — denn in Wahrheit, es will gelernt, es will durch viele Uebung gelernt seyn, mit Kindern als ein Kind zu reden. Weißt der Lehrer diese Kunst nicht, hat er sie nicht in seiner Gewalt, so ist er denen Kindern immer zu hoch, undeutlich, und sein Vortrag ihnen unverständlich; sie werden demnach, auch keine Begierde, keinen Eifer haben, aufzuhorchen; ja, wenn sie schon hören, so wißen sie doch nicht, was? Wir können ihnen wohl vieles vorsagen, vieles ihnen aufgeben, — aber das ist die Frage, ob sie

den

den Sinn davon faßen, ob sie alles in der gehörigen Ordnung ein- und übersehen? Eben darum ist so viel daran gelegen, daß man sie besonders nichts auswendig lernen, nichts lesen lasse, das sie nicht verstehen; daß sich der Lehrer Zeit und Mühe, durch oft wiederhohlte, mannigfaltige Erklärung es deutlich zu machen, so lange nicht verdrießen lasse, biß er gewis weißt, daß denen Kindern das nöthige Licht darüber aufgegangen. Denn ein Wort, gründlich gefaßt und verstanden, ist beßer, als ganze Bücher durchlesen, aber so, als wären sie in fremder Sprache geschrieben. *)

3) Ist dis ein Hauptstük, das zu einer fruchtbaren Lehr-Art erfordert wird, daß Kinder von ihren Eltern sowohl, als von ihrem Lehrer überzeugt seien, daß das, was sie von ihnen geleh-

*) Jeder Leser wird wohl ohne meine Erinnerung voraussezen, was ich hier besonders anmerke: daß ich nemlich in meinem Vortrag auf die besondere Umstände meines Orts zuerst Rukſicht genommen habe.

ret werden, ihnen selbs zu Herzen gehe, und vor allen Dingen sie selbs wahren Antheil daran nehmen. So wußtens die Jünger des Johannes gewis von ihrem Lehrer, daß das, was er sie fragen hieß, die Nahrung seines eigenen Herzens, daß gerade diese Sache ihm als die allerwichtigste angelegen seie. Und es ist ja doch gewiße Wahrheit: was von Herzen gehet, das gehet wieder zu Herzen. Oft und viel aber wird bei dem Unterricht der Kinder, und hauptsächlich bei ihrer Zucht, wieder diese Wahrheit gefehlet, vieles bleiben wir ihr schuldig. Ihr Eltern! ihr Lehrer! wie viele Vorstellungen macht ihr euren Kindern und Schülern, und sie sind, wie ihr selbs sagt, fruchtlos und vergeblich. Meinet ihr nicht, ihr würdet, wenn ihr recht nachdenken wolltet, die Ursache davon bei euch selber finden? Denn daß Euch das ein Ernst seie, was Euch im Herzen doch kein Ernst ist, das werdet ihr eure Kinder alle Lebetage nicht bereden. O es ist ein gar feines Gemerk, das die Kinder haben. Man kan sie zwar leicht bereden, aber hierinnen gewis nicht. Hab's doch

selbs

selbs schon oft gehört, daß der Vater sein ungerathen Kind zur Beßerung ermahnte; er selbs aber, der Vater ist ungerathen, und sein eigen Kind denkt in seinem Herzen: beßere vor du dich. Da muß ja seine Ermahnung in den Wind geredet seyn. Der Lehrer stellt seinen Schülern die Eitelkeit dieser Welt vor, und diese denken: "warum strebst denn du so geizig nach ihren Gütern"? Muß nicht seine Ermahnung in den Wind geredet seyn? — Kurz: was wir den Kindern sagen, das wollen sie vorher an uns selber sehen, oder sie machen uns den Vorwurf, den Jesus denen Pharisäern machte: ihr gebet Gebote; und rühret sie mit keinem Finger an. Endlich

4) dörfen wir uns von demjenigen Lehrer eine fruchtbare Lehr-Art versprechen, der vor sich selbs emsig ist, Weisheit zu lernen; der darauf denket, wie er seinem Unterricht allerhand Wendungen gebe, die Sache bald so, bald anders angreife, und allerhand schikliche Vortheile zu Nuzen bringe. Dis erfordert besonders die zer-

schiedene

schiedene Fähigkeit so vieler Kinder in einer Schule. Johannes aber ist — ich werde nicht zu viel sagen — in seiner Art Muster hierinnen. Er hatte genug in eigener Person mit seinen Jüngern von der Sache gesprochen; nun gibt er sich des Ansehen, als wäre er selbs ungewis darinnen, und erwekte dadurch die Begierde in ihnen, den neuen Weeg, den er ihnen zeigte, zu betretten, und zu Jesu selbs zu gehen. — Einerlei macht die Kinder bald müde und verdroßen. Und ich muß es gerade heraus sagen: ein Lehrer, der nichts treibt, als daß er buchstabieren, lesen, auswendig hersagen läßt, und diß alles immer auf eine und eben dieselbe trokene Weiße treibt — der, fürchte ich, möchte seinen Schülern ein Dorn in ihren Augen seyn. O laßet doch das, ihr Lehrer! eine eurer ersten Bemühungen seyn, daß ihr euren Schülern ihre Schulstunden angenehm — durch Abwechslung und Veränderung angenehm machet, daß ihr ihnen viel beibringet, viel Erkenntnuß des Guten und Nüzlichen in sie pflanzet, so, daß sie selbs nicht wißen, wie?

daß

daß ihr ihren Eifer reizet, und auch sie Mühe und Anstrengung nicht daure; daß sie zur Schule kommen, nicht, weil sie müßen, sondern weil sie gerne um und bei Euch, ihren Lehrern sind. O welch süßer Lohn für eure Arbeit wäre dis auf euer Lebelang, wenn auch sonst der Undank der Leute noch so groß ist.

Mit dem, was ich nun von der fruchtbaren Lehr-Art bei dem Unterricht der Kinder gesagt habe, würde ich das zweite Stük: wie sich nemlich die Früchte derselben zeigen? so gleich verbinden, wenn ich nicht schon zum voraus bei unserer nächsten offentlichen und allgemeinen Unterredung die schiklichste Gelegenheit, davon zu handlen, vor mir sähe, die ich um so lieber erwarte, als ich dabei Materie haben werde, die Sache so auszuführen, wie sie es verdienet. Genug an deme für Eltern und Lehrer. Jesus, der beste Lehrer, seie ihnen Muster und Fürbild bei der Arbeit an ihren Kindern und Schülern!

Zwote Predigt
am IV. Advent gehalten.

Eingang.

Bei der Betrachtung, die wir vor acht Tagen über die fruchtbare Lehr-Art bei unsern Kindern anstellten, ließ ich den zweiten Theil derselben unausgeführt, und blieb also schuldig, euch zu zeigen: welche gute und schöne Früchte wir uns davon versprechen dörfen. Die Sache ist von solcher Wichtigkeit, daß ichs je bälder, je lieber, demnach izt gleich nachholen will.

Die Vernunft muß es jedem sagen, daß, wenn Eltern und Lehrer recht und nach der Ordnung unterrichten, die Früchte davon ohnmöglich ausbleiben können. Denn der Mensch ist hierinnen einem Aker gleich, der seinem Herrn die auf ihn gewandte Mühe ohnfehlbar lohnet, wenn er ihn auf die

gehörige

gehörige Weise, mit Verstand und Fleiß, und besonders seiner Natur und Art gemäs bauet und behandelt; wenn er auf ihn den Saamen in gehöriger Menge, zu rechter Zeit, und mit Geschiklichkeit ausstreuet. Daß es mit dem Menschen eben so seie, das sagt jedem die Vernunft. Unserer Vernunft aber tritt auch die Erfahrung bei, welche uns Beispiele solcher Menschen aufstellet, an denen wir die Früchte so wohl einer guten, als verdorbenen Lehr-Art, nach deren sie behandelt wurden, sehen können. Wo aber Vernunft und Erfahrung einerlei bezeugen, nun da stehet die Sache auf dem festesten Grund.

Ich hätte nun wohl im heutigen Evangelium Materie genug das, wovon ich mit Euch reden will, auszuführen; doch um mehrerer Vollständigkeit und Deutlichkeit — um Eurer desto gewißeren Ueberzeugung willen werde ich Euch manchmalen in das vor acht tägige Evangelium wieder zuruk führen.

Laßet Euch also zeigen

Die

Die gute Früchte einer fruchtbaren Lehr-Art.

I. Wie solche der Lehrer selbs einerndte.

II. Wie sie sich an denen Kindern zeigen?

Abhandlung.

Wenn sich ein Lehrer Mühe gibt, seine Schüler auf eine so fruchtbare Weise, wie ich gezeigt habe, zu unterrichten, so darf er selbs die süßeste Früchte seines Fleißes und der Treue in seinem Amt einerndten. Er wird sich nemlich dadurch in ein für sein Amt vortheilhaftes Ansehen sezen; wird sich die allgemeine Hochachtung und Liebe derer erwerben, die vernünftig, rechtschaffen und billig denken.

Daß Johannes ein verständiger, einsichtsvoller, getreuer Lehrer gewesen, davon hab ich euch vor acht Tagen schöne Proben gezeigt. Nun, was gewann er dadurch? — Antwort: da die Leute sahen, daß es ihm so ein aufrichtiger Ernst wäre, sie durch seine Lehre zu beßeren Menschen zu

machen;

machen; da sie sahen, daß er die Sache so klug, so weislich angriefe, und sich weder von Menschen-Furcht noch Gefälligkeit wankend machen ließe; da sie sahen, daß er sich selbs eines untadelichen Lebens befließe; da dachten sie: der Mann ists werth, daß wir ihn lieben, ihm alle mögliche Achtung erzeigen: den dörfen wir ja nicht beleidigen, nicht betrüben, uns ja nicht an ihme versündigen. Sehet nur, was sie aus lauter Hochachtung gegen ihn als aus ihm machen wollen: bald den Elias, bald einen Propheten, bald Kristum selbs. Wahr ists freilich, daß sie nicht recht wußten, wo sie mit ihm daran wären? aber eben so wahr ists, daß sie eben doch gros von ihm dachten, und viel auf ihn hielten. — Das ist der Lohn verständiger und treuer Lehrer. Sie machen sich bei ihren Schülern, bei denen Eltern derselben, bei jedermann im Ort beliebt; ja ihr Ruhm breitet sich auch außer ihrem Ort aus, daß man von ihnen, als geschikten und brauchbaren Männern sagt, ihnen oft von auswärtigen Orten her Kinder in die Aufsicht und in Unterricht gibt,

 und

und denjenigen Ort glüklich preiset, in welchem sie wohnen und arbeiten.

Mancher aber möchte hier fragen: soll denn einem Lehrer etwas, oder so viel an der Ehre bei andern gelegen sein? soll er sich so sehr um die Hochachtung anderer bekümmern? ist dis nicht Ehrgeiz? _ soll es ihm nicht einerlei sein, ob er von andern geehret wird, oder nicht? Ich antworte: keinesweges. Es macht für einen Lehrer gar viel aus: es ist gar vortheilhaft für sein Amt selbs. Und wollte er gleichgültig gegen dem allem sein, so hieße das eben so viel, als wenn einer, der arbeiten solle, die rechte Hand abhauete, und von sich würfe.

Nur die niederträchtige Leute sind es, die da sagen: ich bekümmere mich nichts drum, was andere von mir halten. Wer recht, wer edel denkt, der weißt, wie wohl es thut, wenn einen gute, wakere Menschen ehren und lieben. Es muß also um so mehr einem Lehrer wohl thun, wenn er bei andern in Achtung stehet; es muß ihm so werth

werth sein, als seine Besoldung, denn er darf es als ein erfreuliches und gültiges Zeugnis seiner Würdigkeit und Tüchtigkeit ansehen; es muß seinem Herzen diejenige Zufriedenheit schaffen, bei deren er mit munterer Unverdroßenheit arbeiten kan; es muß ihm immer wieder neuen Muth geben.

Und wie vieles ist in einer Schule vorausgearbeitet, wenn der Lehrer bei seinen Schülern — denn auch von diesen ist die Rede — in dem rechten, gehörigen Ansehen steht? zwar nicht in dem Ansehen, daß sie ihn um der Schläge, um des Zankens, um seiner Unfreundlichkeit willen förchten; sondern daß sie um seiner Lehre, um seines klugen Betragens willen Achtung und Ehrfurcht haben, und ihn als den Mann ansehen, der wirklich Weisheit und Geschiklichkeit, aber auch den ernstlichen Willen habe, ihre wahre Wohlfart zu befördern.

Nur muß freilich kein Lehrer das erwarten, daß er jedem recht thun, und eines jeden Lob erlangen werde. Immer wird es etliche unverstän-

dige und ungesittete geben, die ihn, wenn er auch die beste Lehr-Art übet, in diesem und jenem tadlen, und meinen, sie wollten es beßer machen. So fragten jene den Johannes: was taufest du denn? und gaben ihm ihre Befremdung oder Unzufriedenheit darüber zu erkennen. Er aber berief sich auf seinen noch größeren Meister, und ließe sich durch solche Vorwürfe nicht irre machen. Können nicht auch Lehrer der Jugend seinem Beispiel folgen? können sie sich nicht auch in ähnlichen Fällen auf ihre Vorsteher berufen, und sich darauf verlaßen, daß sich dieselbe ihrer, als rechtschaffener und tüchtiger Männer annehmen, und ihr Ansehen aufrecht erhalten werden? Sie dörfen dis mit allem Recht fordern, und jeder Vorsteher, der die gehörige Einsicht von der Sache hat, wird es auch thun. — Denn, noch einmal — Ansehen, Ehre, Achtung bei andern, ist für Schul-Lehrer eine erfreuliche, zu geseegneter Führung ihres Amts nothwendige Sache; eine Sache, woran uns um das Beste unserer Schulen willen gar viel gelegen sein muß.

Erkennet

Erkennet also auch ihr daraus, M. L. was ihr denen Schul-Lehrern, und warum ihr's ihnen schuldig seidt? Erkennet, wie weit es gefehlt ist, wenn ihr sie so hintansezet, und sie weniger achtet, als öfters eure Viehhirten; wenn ihr grob gegen ihnen seidt, ihnen geringen Lohn und schlechte Kost gebet, über sie murret, wenn sie das, so ihnen gebühret, von euch fordern; wenn ihr sie so oft verklaget — in die Häußer zu ihnen laufet, und über sie herschreiet. Das soltet ihr um eurer Kinder willen nicht thun, denn ihr schwächet dadurch den Mann und das Amt. Jenem nehmet ihr den Muth und Lust; diesem das unentbehrliche Ansehen. Eure Kinder machen's euch nach, und werden so die ungezogene Leute, die sich schon in der Schule nichts sagen und wehren laßen. Mir ists ein für allemal äußerst zuwider, und das ist euch, — dis Zutrauen hab ich zu meinen lieben Zuhörern — gewis nicht einerlei; aber ich k'ans um des besten unserer Schulen selbs willen nicht gutheißen, noch dulden. Und mit mir werden hofentlich auch die weltliche Vorstehern eines Sinnes seyn, und sich angelegen seyn

.aßen, denen Schul-Lehrern auf alle weise beizustehen, und jedermann zu zeigen, was einem Lehrer gebühre.

Wie uns nun bisher Johannes, als Lehrer, Muster eine fruchtbaren Lehr-Art, aber auch Muster ware, wie jeder Lehrer selbs die gute Früchte derselbeu einerndte; so wollen wir

II.

eben auch an seinem Exempel lernen, wie sich die gute Früchte einer fruchtbaren Lehr-Art an Kindern zeigen.

Es ist doch nicht zu zweiflen, daß ihn seine Eltern, zwar nicht kunstmäßig, aber doch treulich und weißlich unterrichtet haben; und daß freilich er selbs auch eigenen Fleiß mit diesem Unterricht seiner Eltern und Lehrer verbunden habe. Izt, da er Mann, da er als Vorgänger Kristi berufen war, zeigen sich die schönsten Früchte davon.

1) Lasen wir im vor acht tägigen Evangelium, daß er im Gefängnus gesessen habe, und dis

um

um seiner Lehre, um des Eifers willen in seinem Amt. Also gar unschuldig. Und wie verhielt er sich denn dabei? murrete er darüber? war er wohl feindseelig und rachsüchtig gegen der Obrigkeit gesinnet? lästerte er über sie und über ihre Ungerechtigkeit? — Nichts weniger: er litt es mit aller Sanftmuth und Gedult; er blieb auch da sich gleich, und war nur darum bemühet, Jesum zu verherrlichen, und seine Erkenntnis auszubreiten. Dis dörfen wir nicht weniger von unsern Kindern hoffen. Ein guter, fruchtbarer Unterricht, den sie in ihrer Kindheit und Jugend genießen, wird ihnen besonders in bösen Zeiten und Tagen zu statten kommen; diese werden sie sich durch Ungedult nicht noch böser machen, wie es die Gewohnheit solcher Menschen ist, die von Jugend auf in der Rohigkeit, und Unwißenheit aufgewachsen, und in der Erkenntnis des Nöthigen versäumt worden sind. Ein guter Schaz reiner und heilsamer Erkenntnis hingegen — welche reiche Quelle des Trostes ist er den Menschen in seiner Trübsal! welch ein reicher Ersaz alles dessen, was man oft ent-

behren muß! Der Weise kan leiden, und stille seyn; der Thor hingegen brauset auf, wie die Wellen des Meeres, und schäumet Koth und Unflat aus.

2) Unsere Kinder werden Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gegen ihrem Nächsten lieb gewinnen, und von Jugend auf an diese schöne Tugenden, als natürliche Schwestern, gewöhnet werden. An Johanne leuchten sie so schön, als die helle Sonne. Sein Mund redet nichts, als was sein eigen Herz überzeugt ist; es ist ihm alles Ernstes darum zu thun, andere aus allem Irrthum zu reißen; durch nichts läßt er sich schröken oder blenden, von der Wahrheit auch nur eines Nagels breit abzuweichen. — O wie nöthig sind dem Menschen diese Tugenden zu seinem glüklichen Fortkommen in der Welt! wie nüzlich sind sie an einem Menschen der ganzen Gesellschaft, unter deren er lebt! Lügen hingegen, Vortheilhaftigkeit, Arglist, Betrug — wie viel Unheil haben sie schon angerichtet! Unheil, das den Gewinn, den meinetwegen andere schon dadurch gemacht

macht haben, weit überwiegt. Und warum behaupten diese schändliche Laster ihre unglükseelige Herrschaft noch immer, und bei so vielen Menschen? Warum hat Irrthum und allerhand finsterer Aberglaube noch so viele Macht? Fehlt es uns etwa, wie denen Heiden, am erforderlichen Licht? O nein! das haben wir; aber darauf kommt es an, daß Verstand und Herz des Menschen mit diesem Licht recht erleuchtet werden; dann wird es böse Tüke aus demselben verdrängen, und den Menschen aus seinen abergläubischen Träumereien aufweken. Dazu ist die Jugend des Menschen die beste Zeit, zu dieser Glükseeligkeit kan und muß er durch solchen Unterricht geführet werden, wie ich ihn beschrieben habe. Davon wird noch eine, nemlich die

3) Frucht sein: Treue in dem Beruf. Johannes ist abermalen vollkommenes Muster hierinnen, das keiner weiteren Beweise bedarf.

Bei dem Unterricht unserer Kinder müßen wir immer daran denken, daß sie nicht immer Kinder

bleiben, sondern mit der Zeit auch werden sollen, was wir sind: Ehegatten, Eltern, Haußväter, Haußmüter, Dienstboten u. dgl. Darauf sollen sie also unterrichtet werden, daß sie ihren künftigen Beruf richtig verstehen lernen, — daß es nicht genug seie, diß oder jenes nur zu seyn und zu heißen, sondern in seinem Beruf auch wahren Nuzen zu schaffen, eines jeden vornehmsten Zwek seyn müße. Darauf sollen wir an unsern Kindern arbeiten, daß sie die für ihren Beruf nöthige Kenntnisse erlangen. Dann werden sie gute Unterthanen, nüzliche Bürger, fleißige Arbeiter, rechtschaffene Eltern, gewißenhafte Dienstboten sein, die in ihrem Beruf treulich wandlen, und nicht mit beeden Händen nach dem Ihrigen allein greiffen, sondern auch und fürnemlich auf das sehen, was des andern ist. Denn — daß ich nur Eines sage — der Ungehorsam, der Eigensinn, der Undank, die Sorglosigkeit, die Eigennüzigkeit unserer Dienstboten, woher kommt das alles? — von ihrer Versäumnis in der Jugend, von ihrer Unwißenheit und Rohigkeit. Gebe Gott, daß mein Vortrag guten Nuzen und wahren Seegen

schaffe

schaffe zu seines Nahmens Ehre, und zur Fordcrung des Guten!

V.

Unterricht in der Religion.

(Fortsezung aus Hrn Heyms Unterricht in den Hauptlehren 2c.)

Eilfte Lektion.

Gleichwie Gott, der grose Schöpfer, die Welt zu unserem Glük und Vergnügen eingerichtet, und den Menschen vorzüglich mit solchen Fähigkeiten nach Seele und Leib ausgerüstet hat, daß er, wenn er will, glüklich werden kan; so hat er, der barmherzige Gott das Beste und das Heil unserer Seele durch Jesum besorgt. Keinen grössseren Dank für alles euch erzeigte Gute könnt ihr diesem himmlischen Vater und Wohlthäter geben, als wenn ihr den, welchen er gesandt hat, Jesum Kristum recht erkennet, ihn herzlich liebt und folgt.

Das will ich euch nun weiter lehren.

Ihr

Ihr wißt es nun schon, was macht uns Menschen allein unglüklich?

Die Sünde.

Denn wenn euch Gott so viel gutes gethan hat, und noch thut — ihr achtet aber seine Gebote nicht, sondern übertrettet sie: wäre das wohl Dankbarkeit gegen ihn?

Nein, der größte Undank.

Und bringt euch das wohl Ehre?

Nein.

Was habt ihr denn davon?

Schande, und ein unruhiges Gewissen.

Ist aber ein Mensch, der ein unruhig Gewissen hat, und sich schämen muß, glüklich?

Nein, unglüklich.

Ferner: Gott ist heilig und gerecht, wie beträgt er sich also gegen die Sünder?

Er bestraft sie.

Was ist aber dis für ein Zustand, wo man Strafe zu fürchten hat?

Ein unglücklicher.

Was müßt ihr also statt des Bösen zu vollbringen suchen?

Das Gute.

Wer hat uns den vollkommensten Unterricht davon gegeben?

Jesus.

Was hatte Gott im alten Testament dem Mose auf dem Berg Sinai gegeben?

Die zehen Gebote.

Wie lauten sie?

Das erste Gebot: du sollt nicht andere Götter neben mir haben. ꝛc.

Ists genug zur kristlichen Tugend: keine Abgötterei treiben, nicht tödten, die Ehe nicht brechen?

Nein.

Was tadelte Jesus an den Pharisäern? Matth. 23, 28.

Von aussen scheinet ihr fromm zu seyn, aber innwendig seydt ihr voller Heuchelei und Untugend.

Was will also Jesus den Menschen bessern?

Das

Das Innwendige oder das Herz.

Wie sagt er selbs? Matth. 5, 17.

Ich bin nicht kommen, das Gesez aufzulösen, sondern zu erfüllen (es noch vollständiger zu machen, euch den wahren, geistlichen Sinn desselben zu zeigen.)

Konnte Jesus das thun, und uns noch weit mehr sagen, als andere Propheten?

Ja, Joh. 1, 18. 3, 31.

Wie wird er deswegen von einigen Jüden genannt? Joh. 6, 14.

Der grose Prophet, oder der Meßias.

Und was versichert er selbs von sich? Joh. 8, 58.

Ehe dann Abraham war, bin ich.

Anmerk. Abraham lebte 1900 Jahr vor Kristi Geburt: also muß Jesus schon da gewesen seyn, ehe er sichtbar auf Erden wandelte.

Welchen Namen legte ihm Gott selbs bei, bei seiner Taufe? Matth. 3, 17.

Das ist mein l. Sohn, an ꝛc.

Und wie nannte ihn der Engel Gabriel, der seine Geburt verkündigte? Luc. 1, 32.

Er

Er wird groß und ein Sohn des Höchsten ꝛc.

In wessen Nahmen hat also Jesus mit uns geredet?

Im Nahmen seines Vaters.

Wie haben wir also das, was er befiehlt und verheißt, anzusehen?

Als wenn es Gott selbs sagte.

Was sind wir demnach Jesu schuldig?

Folgsamkeit und willigen Gehorsam.

Was ist denn dieser ewige Sohn Gottes, Jesus Kristus, in der Fülle der Zeit worden?

Mensch. Joh. 1,14. Das Wort ward Fleisch ꝛc.

Wie hieß die Jungfrau, die ihn gebahr?

Maria.

Und wo gebahr sie ihn?

Zu Bethlehem.

Mußte es so seyn?

Ja, denn es war vorher von den Propheten verkündiget? Mich. 5, 1.

Wie hieß der Engel, der seine Geburt verkündigte?

Gabriel.

Wie redete er Marien an?

Luc. 1, 28, 29. Gegrüßet seiest du Holdselige ꝛc.

Anmerk. Sehet, wie dem grosen Gott alles möglich ist. Die Engel sind zwar keine Menschen, haben also auch keine Leiber, wie wir; aber Gott konnte dem Gabriel leicht einen Leib schaffen, und mit seinem englischen Wesen vereinigen.

Wie konnte aber Jesus, der von Ewigkeit schon bei Gott war, ein Mensch werden? Kanst du das begreiffen?

Nein.

Aber was sagte der Engel zu Maria, als sie ihm die Einwendung machte: ich habe keinen Mann? Luc. 1, 34. 37.

Der H. Geist wird über ꝛc.

Als Jesus groß gewachsen war, was für ein Amt übernahm er? Matth. 9, 35.

Er gieng umher in allen Städten lehrte in ꝛc.

Blieb er allein?

Nein, er erwählte sich Schüler oder Apostel.

Wie viele?

Zwölf — und noch 70 Jünger.

Welch

Welch besonder Glük genoßen diese?

Daß sie von Jesu unterrichtet wurden, und alles sahen und hörten, was Jesus that und lehrte.

Anmerk. Mit der Zahl 12 und 70 deutete Jesus ohne Zweifel auf die 12 Stämme Israel, und die 70 Mitglieder des hohen Raths zu Jerusalem.

Als Jesus aus der Welt gegangen war, wohin giengen seine Apostel aus?

In alle Welt.

Warum?

Zu lehren.

Was lehrten sie die Menschen?

Das, was Jesus geredt und gethan hatte.

Wer stärkte ihr Gedächtnis, und bewahrte sie vor Irrthümern?

Der h. Geist.

Wie heißen nun alle, die sich zur Lehre Jesu bekennen?

Kristen.

Zwölfte Lektion.

Jesus lehrete — er lehrete gewaltig, und nicht, wie die Schriftgelehrte _ er that grose Zeichen

und Wunder. Das Volk hieng ihm mit Haufen an; das verdroß besonders die geistliche Obrigkeit, welche den bittersten Haß und Neid auf ihn warf. Man brachte es endlich dahin, daß er gekreuziget wurde, obgleich der Richter selbs, der Römische Landpfleger, Pontius Pilatus, offentlich sagte: er finde keine Schuld an ihm. Gott lies es jedoch geschehen. Jesus litte den Kreuzestod mit der grösten Standhaftigkeit, starb, ward noch am Freitag beerdiget, blieb des Samstags im Grabe, und stand dann am Sonntage sehr frühe aus demselben auf. Er zeigte sich seinen Freunden lebendig, fuhr in ihrer Gegenwart sichtbar gen Himmel; wird aber am jüngsten Tag wieder kommen, und alsdenn jeden Kristen nach dem Wort, das er geprediget hat, richten. Das ist unser Glaubensbekenntnis von Jesu, wie wir es in dem zweiten Artikel haben.

Wovon handelt der zweite Artikel unseres Glaubens?

Von der Erlösung.

Wie heißt er?

Ich

Ich glaube an Jesum Kristum 2c.

War denn Jesus ein Sünder, daß er gekreuziget wurde?

Nein. Ebr. 7, 26. Einen solchen Hohepriester 2c.

Hätte es Gott verhindern können?

Allerdings.

Warum ließ er es doch geschehen? sollte sein Tod jemanden was nüzen?

Ja, uns.

Wie sagt Jesus selbs? Joh. 10, 15. u. Matth. 26, 28.

Ich lasse mein Leben für die Schafe. Das ist mein Blut, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

Was versicherte schon Esaias Kap. 53, 3?

Er ist um unserer _ die Strafe liegt auf ihm.

Und wie lehret Paulus 2 Kor. 5, 21?

Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. (Er hat ihn als einen Sünder für uns bestraft.)

Was hat also Jesus durch sein Leiden und Sterben hinweg genommen?

Die Strafen unserer Sünden.

Es sind ja aber Strafen genug auf der Welt. Wird nicht der ungehorsame Unterthan gezüchtiget, der Dieb gehangen, u. s. w.

Das sind nicht Straffen Gottes, sondern der Menschen.

Oder siehet man nicht, wie der Verschwender veramt, — der unmäßig Lebende krank _ der Feindseelige verfolgt wird, was sind das für Strafen?

Die sich der Mensch selbs macht, natürliche Folgen der Sünde.

Aber wenn es Krieg wird — wenn der Bliz ein Haus anzündet, wenn Mißwachs und theure Zeit entstehet — das sind doch Straffen Gottes?

Ja, aber lauter wohlthätige Straffen, wodurch mehr Gutes als Unglük hervorgebracht wird.

Also ist Kristus unser Mittler nicht bei der weltlichen Obrigkeit, bei wem ist ers? 1 Joh. 2, 1.

Ob jemand sündiget, so haben wir 2c.

Von welchen Strafen hat uns denn Jesus erlöst? wie sagt Paulus 1 Theſſ. 1, 10?

Wir warten Jesu des Sohnes Gottes, vom Himmel, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat. 1 Thes. 5, 9.

Wenn werden denn die eigentliche Straffen Gottes über die Sünder ihren Anfang nehmen?

In jener Ewigkeit. 2 Theſſ. 1, 7. 8. 9.

Daß nun aber Gott sie bis dahin verschiebet, daß er Gedult mit den Sündern hat, ihnen noch so viel Gutes thut, damit sie seelig werden können, wem haben sie das zu danken? Eph. 5, 20.

Dem Herrn Jesu. Saget Dank allezeit ꝛc.

Wird aber dieser Aufschub nichts helfen, wenn sie in ihren Sünden sterben? kommen diese fürchterliche Strafen doch über sie?

Ja, in der Hölle. Röm. 2, 5. 6.

Was hat deshalb Gott für ein Mittel vorgeschlagen, damit dieses nicht geschehe, wie sagte Jesus Marc. 1, 15?

Thut Buße, und glaubet an das Evangelium.

Darf also keiner glauben: Um Jesu willen kan ich doch seelig werden, wenn ich schon sündige?

Nein.

Warum ist denn Kristus für uns gestorben?

Tit. 2, 14. Er hat sich selbs rc.

Anmerk. Faßt doch ja das alles recht wohl ihr Kinder! Izt geht es euch wohl; ihr genießt unzählich viel Gutes an Seel und Leib. Würde aber das alles so seyn, wenn nicht der Welt und also auch euch ein Mittler gebohren wäre? So geheimnisvoll die Erlösung Jesu ist, so ist doch das deutlich: ich bin Jesu alles schuldig! Verehrungswürdig muß er mir seyn: denn Er ist der Sohn Gottes. Folgen muß ich ihm: denn Er ist mein Herr — mein zukünftiger Richter. Er hat mir den Weg gezeigt, zeitlich und ewig glüklich zu werden.

Dreizehende Lektion.

Jesus ist nicht allein unser Erlöser, sondern auch unser Lehrer; und er hat uns eben darum erlößt, daß wir seien ein Volk, fleißig zu guten Werken; daß wir ihn lieben, und seinen guten Rath befolgen.

gen. Die Lehre Jesu nun enthält theils Gebote unter denen das wichtigste ist: Bessert euer Leben, lasset an vom Bösen, lernet Gutes thun, oder thut Buße: theils Verheißungen, daß, wenn dieses geschehe, so dörfen wir das feste Vertrauen zu Gott haben, er werde uns unsere Sünden vergeben, und uns nicht von der ewigen Glükseeligkeit ausschliessen, ob wir gleich in vorigen Zeiten gesündiget hätten. Beedes wollen wir izt betrachten.

Ihr wisset nun schon: Für wen ist Kristus gestorben?

Für alle Menschen. Tit. 2, 11. Es ist erschienen die heilsame rc.

Werden aber nicht alle seelig, ob es gleich Gott will?

Nein. Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen rc.

Was fordert denn Gott von uns, wenn wir wollen seelig werden?

Wir sollen Buße thun, und an Jesum Kristum glauben.

Was das heiße und erfordert werde, hat uns Jesus gar schön in dem Gleichnisse von dem verlohrnen Sohn gezeigt. Es stehet Luc. 15, 11. ff. Wer war dieser Jüngling gewesen?

Ein Verschwender, der sein Gut durch Huren und Praſſen durchgebracht hatte.

Und wie giengs ihm darüber?

Er gerieth in Armuth und Unruhe.

Wohin verdingte er sich aus Noth?

Bei einem Bauer, der ihn aufs Feld schikte, die Säue zu hüten.

Anmerk. Trauriges Geschäft für seinen Juden, dem vor diesen unreinen Thieren ekelt. So sehr beschimpft die Sünde den Menschen.

Wie kam er wieder aus diesem elenden Zustande? Was that er?

Er schlug in sich.

Anmerk. Er dachte nemlich ernstlich nach — er erkannte seine Fehler — kam zum Verstande ꝛc.

An wen dachte er besonders?

An seinen Vater.

Was

Was nahm er sich vor?

Ich will mich aufmachen, und zu ihm gehen.

Was hatte er also zu seinem Vater?

Ein Zutrauen.

Blieb es aber nur bei diesem Zutrauen?

Nein, er gieng auch wirklich zu ihm, fiel vor ihm nieder und bekannte seine Sünden.

Nahm ihn der Vater auch wieder auf, und that er ihm an statt der wohlverdienten Strafe Gutes?

Ja, er gab ihm alles, was ihm mangelte, Kleidung und zu essen.

Wordurch ward also dieser verlohrne Sohn wieder ein glüklicher Mensch?

Daß er zurük kehrte, und die alte Lebensart verlies.

Würde er aber zurük gekehrt seyn, wenn er keinen Glauben, kein Vertrauen zu seinem Vater gehabt hätte?

Gewis nicht.

Anmerk. Die Sache ist gar wichtig; sie betrift unsere Seeligkeit; ich will euch also noch eine Erläuterung geben.

Wenn du krank wirst, nach wem sehnest du dich?

Nach einem Arzt.

Anmerk. Du erkennest und fühlest also, daß du einen Helfer nöthig hast.

Es gibt aber viele unwissende Aerzte, welche die Leute ums Geld bringen? Wäre dir mit einem solchen geholfen?

Nein.

Ists also nicht besser, wenn du einen geschikten wählest, der vielen andern schon geholfen hat?

Allerdings.

Was hast du dann wegen seiner Geschiklichkeit zu ihm.

Ein gutes Zutrauen.

Und wenn dein Zutrauen rechter Art ist, wodurch beweisest du es?

Ich sage ihm alles, was er wissen will, und nehme seine Arzenei ein.

Wenn du aber das nicht thätest, und seine Vorschrift nicht befolgtest, würdest du da gesund werden?

Nein.

Nein.

Was mußt du aber thun, wenn du wieder gesund worden? Was sagte Jesus zu jenem Kranken? Joh. 5, 14.

Siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort ꝛc.

Anmerk. Ihr könnt nun hieraus sehen, was die zwei Wörter, Buße und Glauben, die so oft in der Schrift vorkommen, sagen wollen. Die Hauptsache ist diese: Wer nicht sein Leben verbessert, und der Sünde zu wiederstehen sucht, kan nicht seelig werden. Dis wird aber nur derjenige thun, der den Worten Jesu glaubt: daß Gott alle umkehrende Sünder begnadigen wolle. Buße und Glauben lassen sich nicht trennen, und die Schrift schreibt daher bald der Buße, bald dem Glauben an Jesum die Vergebung der Sünden zu. Luc. 24, 47. Apostg. 10, 43. Buße ist unsere eigentliche Pflicht, Glaube aber ist das Mittel, sie gut und wirklich zu vollenden.

Was heißt also Buße thun und sich bekehren? — wie erklärt es Esaias Kap. 1, 16. 17?

Waschet

Waschet euch, reiniget euch ꝛc."

Was thun die Bauren, wenn ihre Häußer, oder ihr Geschirr schadhaft ist?

Sie bessern's aus.

Würden sie das thun, wenn sie nicht fleißig darnach gukten, und also wüßten, daß es nöthig wäre?

Nein.

Wenn du also dein Leben verbessern willt, so mußt du doch wohl wissen, wo es fehlt?

Allerdings.

Was mußt du also vor allen Dingen haben?

Eine Erkenntnis meiner Fehler.

Wie machte es der verlohrne Sohn?

Er schlug in sich.

Und wie sahe er seinen Zustand an? hielt er sich für glüklich?

Nein, für sehr unglüklich.

Hast du nun auch eine Seele, die denken und überlegen kan?

Ja.

Anmerk. Nun so mache es auch so — brauche sie zum Nachdenken. Frage dich oft: was hab ich für Nuzen von meiner Falschheit, Lügen, Unrecht thun rc. bin ich ruhig, wenns herauskommt? bringts am Ende niche eitel Schaden und Traurigkeit? Siehe oft nach, und bekümmere dich darum, was du thust und wie du beschaffen seiest — ob dich die Leute lieben, oder viel an dir auszusezen haben, mit dir unzufrieden sind rc.

Wenn du fleißig Gottes Wort hörest und liesest — auf andere, und was dir an ihnen nicht gefällt, achtest: kannst du da manche Sünde, die du an dir hast, erkennen?

Ja. 2 Sam. 12, 1—13.

Ist es dir lieb, wenn du deine Eltern und andere gute Freunde, die dir viel Gutes thun, beleidigest?

Nein, es reuet mich.

Da du nun durch so vieles Sündigen Gottes, deines größten Wohlthäters Gebote übertritst: was mußt du da über deine Sünden haben?

Herzliche

Herzliche Reu und Leid.

Warum ist denn die Erkenntnus deiner Fehler und die Traurigkeit darüber so nöthig?

Damit ich sie abschaffe.

Anmerk. Denn was man nicht weiß, das kan man ja auch nicht verbessern; und je abscheulicher, je schädlicher uns eine Sache vorkommt, je eher und lieber werden wir sie von uns thun. Apostg. 2, 22. 23. lesen wir daher, daß sobald Petrus das abscheuliche: Ihr habt Jesum, euren eignen Meßias, gekreuziget, ihnen vorhielt, so giengs ihnen durchs Herz.

Aber in welchem Stük mußt du dich bessern?

In allen.

Wenn du dir z. E. den Ungehorsam wieder die Obrigkeit abgewöhnest, weil du in Gefahr bist, gestraft zu werden, aber die Selbstrache, die geheime Betriegereien u. dgl. behältst du ruhig bei, heißt das rechtschaffen sich zum Herrn bekehren?

Nein. Jac. 2, 10. 11.

Wider

Wider welche Sünden mußt du hauptsächlich kämpfen?

Wider die, zu denen ich am stärksten geneigt bin.

Und wenn mußt du den Anfang damit machen, erst im Alter, oder auf dem Sterbebette?

So bald, als möglich – schon heute und von Jugend an. Sir. 18, 22. Ebr. 3, 7.

Vierzehende Lektion.

Ists aber genug, das Böse zu lassen? Was mußt du auch thun?

Das Gute.

Anmerk. Besonders das, was von denen Sünden das Gegentheil ist, wie es gar schön Eph. 4, 22. f. stehet. Da heißts immer: leget den alten Menschen ab — ziehet aber den neuen an. Lüget nicht – sondern redet die Wahrheit. Stehlet nicht – sondern arbeitet und gebt andern.

Wenn du nun in deinem sündlichen und bösen Leben bleibst, dich nie zum Guten bessereſt, ist es dann nicht möglich, daß du ruhig und glüklich werden kanst?

Nein,

Nein, so wenig, als der verlohrne Sohn, so lang er liederlich war.

Hat aber Gott gesagt: so bald du eine Sünde begehest, so kanst nimmer seelig werden? Wie steht es Ezech. 33, 14. 15?

Wenn ich zum Gottlosen spreche, er soll sterben, und er; &c.

Ist aber das was unmögliches, von einem Fall wieder aufstehn?

Nein! wenigstens einem evangelischen Kristen nicht.

Noch mehr! verlangt Gott, du sollest die Sünde ganz ausrotten, oder nur dein Lebenlang über sie herrschen? Wie sagt Paulus Röm. 6, 12?

Lasset die Sünde nicht herrschen &c.

Kanst du es nicht verhindern, wenn du einen Aker hast, daß Unkraut darauf wächßt?

Nein.

Aber das Unkraut kanst du doch ausreißen, und es so weit bringen, daß die ausgesäete Frucht der meiste Theil anf dem Aker ist?

Ja.

Anmerk.

Anmerk. Du kanst auch nicht verwehren, daß ein Dieb in dein Haus bricht. Aber den Eingang kanst du ihm doch schwerer machen, wenn du Fenster und Thüren wohl verwahrst, wachsam bist rc. Nun seht, mehr verlangt Gott nicht von euch. Siehet er, daß ihr nicht faul noch leichtsinnig, sondern wachsam, fleißig und redlich seyd, daß ihr thut, was ihr könnt, so wird er euch so väterlich behandlen, wie es im 103. Ps. v. 8. ff. stehet.

Wenn du aber gefehlt oder gesündiget hast, wer kan dir helfen?

Gott allein.

Was mußt du also zu ihm bei deinen Sünden und Fehlern haben?

Ein herzliches Zutrauen.

Darfst du dis auch zu ihm haben? — Hat er dir wohl gezeigt, daß ihm an deiner Verdammnuß nichts gelegen seie?

Nein.

Was hat er dann gethan?

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt rc.

Wer ist also dieser Jesus Kristus?

Gottes eingebohrner Sohn.

Anmerk. Gleichwie der verlohrne Sohn zu seinem Vater gieng, und der Kranke zu dem Arzt, so darf jeder Mensch auch Zutrauen zu Jesu haben; denn er ist der allergeschikteste – der allergütigste. Tausend Elende und Kranke heilete er, als er auf der Welt war – die größten Sünder nahm er an, – dem Gichtbrüchigen sagte er Vergebung der Sünden zu – und dem Schächer am Kreuz die ewige Seeligkeit. Glauben an Jesum ist also unentbehrlich; denn unser sündlicher Zustand ist zu gefährlich, und unser Unvermögen, Gott zu versöhnen, zu gros. Aber wohl uns! Jesus ist unser Helfer, und der von Gott selbs verordnete Heiland der Sünder.

Was hat aber Jesus für eine Anordnung zur Seeligkeit gemacht? was befahl er jenem Jüngling, der ihn darum befragte? Matth. 19, 17.

Wilst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.

Und

Und was verlangt er von seinen Schafen, denen er das ewige Leben geben wolle? Joh. 10, 27.

Sie sollen seine Stimme hören, und ihm folgen.

Anmerk. Ihr müßt also an Jesum glauben, so wie er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und Heiligung. Er ist nicht nur Mittler, sondern auch Lehrer.

Ist Gott schuldig, dir zu vergeben? — oder verdienst du es durch deine Buße oder Glauben bei ihm?

Nein.

Worauf verlässest du dich denn?

Ezech. 33, 12. Er hat es versprochen, so wird ers auch halten.

Und damit du ja nicht daran zweiflen sollst, wodurch hat er dich noch stärker versichert?

Durch den für mich gekreuzigten Jesum. Röm. 3, 21.

Was heißt aber das: Gott vergibt uns unsere Sünde? worinnen bestehet diese Wohlthat?

Daß wir nichts mehr von ihm zu befürchten haben.

Wenn du deinen Eltern oder Vorstehern ungehorsam warest, was hast du in deinem Innwendigen?

Furcht.

Wofür?

Vor der Strafe.

Versagen sie dir nicht manches Gute, manche Freude?

Ja.

Aber wenn du wieder mit ihnen ausgesöhnt bist, wie behandlen sie dich?

So, als ob ich nicht gesündiget hätte.

Anmerk. Siehe, so ist es eben mit der Vergebung unserer Sünden bei Gott beschaffen. Wir können wieder ruhig seyn, dürfen uns für keinen Strafen fürchten, können uns von ihm alles Gute versprechen, als ob wir nicht gesündiget hätten.

Wie oft vergibt Gott die Sünden?

So oft der Sünder sich rechtschaffen bekehrt.

Aber je öfter der Mensch sündiget, wird er nicht das Sündigen immer mehr gewohnt?

Ja. 1 Kön. 21, 20. 25. Jer. 13, 23.

Und

Und da wird der Mensch nach und nach so fühllos, daß er auf keine gute Gedanken mehr achtet, nichts mehr für Sünde hält, und alle Lust zum Guten verliert. Wie nennet das die Schrift?

Die Verstokung.

Kan sich der Mensch von einem so verwilderten Zustand nur so schnell bekehren? kan er Zutrauen zu Gott haben und fassen, wenn er will? Ist das etwas leichtes?

Nein, etwas sehr schweres.

Anmerk. Jesus nennet den Zustand eines solchen Menschen das Eingehen sieben böser Geister, wenn ein einziger ausgetrieben worden. Luc. 11, 24.

Wer sich aber nicht rechtschaffen zum Herrn bekehrt, kan der Vergebung erhalten?

Nein.

Wie ermahnet deshalb David, Ps. 130, 4?

Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte.

Daß mans also wieder thue?

Nein; das hieße nicht Gott fürchten.

Welches ist also das untrügliche Kennzeichen der wahren Sinnesänderung? Etwa die Angst? Nein, gebesserte Gesinnungen.

VI.

Zusäze aus andern Schriften.

Eine christliche *) Schul-Predigt

von weil.

M. Nathanael Tilesius,

der freyen Militschen Herrschaft Pfarrer und Superintendent, gehalten im Jahr 1614 über Marc. 10, 13.

Der Lehrer Syrach thut eine trefliche Vermahnung an die aufwachsende Jugend Kap. 6. v. 18. & seqq. Liebes Kind! laß dich die Weisheit ziehen von Jugend auf, so wird ein weiser Mann aus dir. Stelle dich zu ihr, wie einer, der da akkert und säet, und erwarte ihre Früchte. Du

*) Altes und Neues — gibt eine angenehme Abwechslung.

Du must eine kleine Zeit um ihretwillen Mühe und Arbeit haben, aber gar bald wirst du ihre Früchte genießen.

Zweyerley handelt Syrach in dieser Vermahnung. Erstlich reizt er die Kinder und Jugend mit guten und freundlichen Worten zum Fleiß der Weisheit und Zucht, daß sie neben der göttlichen Lehre nach Wissenschaft guter Künste streben sollen, mit angehängten Nuzen, wenn sie solches thun würden, daß sie zu Verstand, Ehre und Ruhm gelangen sollen. Darnach zeigt er, wie die Bitterkeit und Beschwerung bei solchem ihrem Fleiß und Fürnehmen mit Gedult zu überwinden sey, und erklärt solches mit einem Fuhrwerksmann, der das Feld bauet, der hat grose Mühe, er akkert und säet, bis er endlich die Früchte genießt; also muß der Fleiß voran gehen, welcher zwar herb und bitter ist: aber endlich folgen auch die süßen und lieblichen Früchte, daß wer etwas gelernet, und sich hat ziehen lassen, der kan nachmals solches zu Gottes Ehren, und männiglichens Dienst und Nuz gebrau-

chen, wie Syrach davon im 39 Kap. v. 12. und 13. redet: viel verwundern sich seiner Weisheit, und sie wird nimmermehr untergehen, sein wird nimmermehr vergessen, und sein Name bleibet für und für.

Von solcher Disciplin und Kinderzucht heute mit mehrerem zu handlen, wollen wir Ursache nehmen von dem gegenwärtigen Gregorii = Tag, an welchem man mit lieblichen Gesängern und andern lustigen Ceremonien die neuen Schuler pflegt in die Schule zu holen.

Daß uns aber Gott zu solcher Handlung seine Gnade ertheile, wollen wir ihn mit einem andächtigen Gebet darum anrufen, ein heiliges Vater Unser beten, und anfangs also miteinander singen.

Ich bitt, o Herr aus Herzens Grund 2c.

Im ersten Buch Samuelis am 1 Kap. v. 24. ff. stehet eine schöne Historia, daß Hanna, Elkanä Eheweib, die leibliche Muter Samuelis, keine

keine Kinder gehabt, und unfruchtbar in ihrem Ehestand gewesen sey. Als sie aber Gott erhöret, ihr Samuelem bescheret, und derselbige zum Knaben worden, habe sie ihn zu dem Hohepriester Eli gebracht, den Gottesdiensten bey den Stifts-Hütten zugeeignet, und gesagt: darum gebe ich ihn dem Herrn wieder sein Lebenlang, weil er vom Herrn erbetten ist. Hierinnen gehet Hanna mit einem heiligen Exempel für allen Eltern, daß sie Gott ihre Kinder auch geben und zueignen sollen, welches geschiehet, wenn sie dieselbigen in der Furcht des Herrn und in löblicher Disciplin auferziehen, sie etwas gutes zu erlernen anhalten, und ihnen den Weeg zur Tugend und Ehrbarkeit zeigen. Denn nachdem der Jugend Natur, inmaßen unsere der Alten auch verderbt ist, erforderts die hohe Nothdurft, daß sie mit Vermahnung und Unterweisung zum Guten gelenkt und gebracht werde.

Weil wir dann heute haben Gregorii-Tag, an welchem nach altem Gebrauch die Eltern ihre Kinder zu Erlernung der christlichen Lehre, guter

Künste, Sprachen und Sitten in die Schule schi-
ken, wollen wir den verlesenen Text, welcher bei
unserer Kindertaufe allezeit vorgehalten wird, für
uns nehmen, und in dreyen Stüken handlen.

1) Von den Eltern, welche ihre Kinder zu Chri-
sto bringen.

2) Von der Jünger Christi Murren über sol-
chem Werk.

3) Von Christi Unwillen über das verkehrte
Urtheil seiner Jünger.

Der ewige Gott und Vater unsers Herrn und
Heylandes Jesu Christi regiere uns mit seinem hei-
ligen Geiste, damit wir seine göttliche Huld und
Liebe gegen uns erkennen, und uns derselbigen al-
lezeit trösten mögen. Amen!

Vom Ersten.

Als der Evangelist St. Markus berichten will
von den Eltern, welche ihre Kinder zu Christo
bracht haben, meldet er zweyerley: Erstlich die
That; darnach die Ursache, warum sie solches
fürgenommen haben.

Zum

Zum ersten, als von der That, sagt er: Und sie brachten Kindlein zu ihm; d. i. zum Herrn Jesu. Der Prophet Jesaias hats im Geiste zuvor gesehen, wenn der Meßias im Fleisch sich würde sehen laßen, daß man das junge Volk, und die Kinder auf Armen und Achseln zu ihm tragen würde. Denn so lauten seine Worte im 49 Kap. v. 22. So werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen, und deine Töchtern auf den Achseln hertragen. Solches ist nun hie erfüllet worden, da viel Eltern, Väter und Mütter kommen sind, haben ihre kleine Kinder, Söhne und Töchter zu Christo gebracht. Die Kinder sind der Eltern edelster Schaze im Hause, wie Euripides in Hercule sagt: Nihil genetrici sua prole suavius; d. i. Eine Mutter hat nichts liebers und höhers, als ihr Kind. Da kommt nun hie ein Vater, da eine Mutter mit dem Kinde, und eilen mit demselben zu Christo.

Vom andern, als von der Ursache, daß die Eltern die Kinder zu Christo bringen, sagt der Text: daß er sie anrührete. Im Evangelisten

Matthäo

Matthäo im 19, v. 13. stehet es ein wenig deutlicher: daß er die Hände auf sie legte, und betet.

Im alten Testament war der Brauch, daß man den Menschen, mit Auflegung der Hände, eine Benediction und Seegen von Gott wünschete, wie solches aus der Patriarchen Historia kan erwiesen werden. Gen. 48, v. 17. steht, daß Jakob, da er habe wollen die beide Söhne Josephs, Manaße und Ephraim seegnen, habe er seine Hände auf ihre Häupter gelegt, dabey gemeldt wird, als Jakob seine rechte Hand auf des Jüngsten, als Ephraims Haupt geleget, habe es Joseph übel gefallen, des Vaters Hand gefaßet, und sie von Ephraims Haupt auf Manassis wenden wollen, denn er meynete, sein Vater thäte es aus Beirrung, und sagte: Nicht so mein Vater, dieser ist der Erstgebohrne; lege deine rechte Hand auf sein Haupt; Jakob aber wegerte sich, und sprach: Ich weiß wohl mein Sohn, ich weiß wohl; dieser soll auch ein Volk werden, und wird groß seyn.

Aber

Aber sein jüngster Bruder wird grösser denn er werden, und sein Saame wird ein groß Volk werden. Also begehren diese Leute auch, daß der Herr seine gebenedeyte Hände auf ihre Kinder legen, und ihnen eine göttliche nnd kräftige Benediction und Seegen, zu Seel und Leib rührende, sprechen und mittheilen wollte. Denn sie erkennen und halten Christum für den wahrhaftigen Meßiam, und für den Propheten, der in die Welt kommen sollte, Joh. 6, 15. in welchem alle Völker auf Erden sollten geseegnet werden. Gen. 22, 18. Von ihme wollen sie gerne ihre Kinder geseegnet haben, als der ihnen allein zur Gottseeligkeit und wahrer Glükseeligkeit helfen, und sie in den Himmel erheben könnte.

Hieraus lernen wir erstlich, daß christliche Eltern für ihrer Kinder Heyl und Seeligkeit treulich sorgen sollen. Wie diese Eltern hier trachten, daß sie Christi Benediction über ihre Kinder überkommen möchten.

Die

Die zeitliche Sorge ist wohl etwas, wenn die Eltern für ihrer Kinder Wohlfart bekümmert sind. Als: daß Abraham wünschet, daß sein Sohn Ismael leben sollte, Gen. 17, 18. daß Jakob sorgfältig ist, wie es seinen Kindern, die des Viehes hüteten, ergehe, Gen. 37, 14. daß die Mutter der Kinder Zebedäi bei Christo für ihre beyde Söhne vorbittet; daß einer möchte sizen zur Rechten, der andere zur Linken in seinem Reich, Matth. 20, 21. daß die Eltern den Kindern Schäze sammlen, 2 Cor. 12, 14. Gott hats den Eltern von Natur eingepflanzet, daß sie für ihre Kinder dergestalt sich bemühen sollen. Die fürnehmste Sorge aber der Eltern ist, daß ihre Kinder Gott erkennen, zum Glauben kommen, christlich und tugendlich sich verhalten, und endlich seelig werden mögen. Wenn die Eltern einen solchen Seegen den Kindern erlangt haben, so haben sie ihnen die beste und höchste Beförderung gethan, welche ins ewige Leben hineinreichet. Denn höheren und kräftigeren Seegen kan ein Mensch in diesem Leben von Gott nicht haben. Ephes. 1, 3. Gelobet sey der Vater unsers Herrn Jesu Christi,

der

der uns geseegnet hat mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern. Die nun ihre Kinder ohne Gottseeligkeit und Zucht lassen hingehen, achten nicht, ob sie beten können, geben zu, daß sie im Muthwillen erstarren, und ungescheuet in Sünden leben, solche laden eine schwere Verantwortung vor Gott auf sich.

Zum andern lernen wir, daß man die Kinder allein zu Christo bringen solle. Es hätten diese Eltern auch gehabt die beyde Hohepriester Hannam und Caipham. Item die Pharisäer und Schriftgelehrten, als die ordentliche Personen damals im offentlichen Lehr-Amt zu Jerusalem. Zu denen bringen sie aber ihre Kinder nicht, sondern zu Christo, welchen Gott zu hören selber vom Himmel herunter befohlen hatte. Matth. 17, 5. Diesem Befehl zuwider erfährt man gar oft, wie manche Eltern ihre Kinder nicht Christo zuführen, sondern von ihme abführen. Die Juden führeten ihre Kinder vor Zeiten zu Moloch, da sie ihre Söhne und Töchtern dem Moloch verbrenneten. Jer. 32, 35. Der 106 Ps. v. 37. sagt davon: Sie

opfer-

opferten ihre Söhne und Töchtern den Teufeln. Auf den Schlag thun es aus den Eltern diese, welche ihre Kinder in der Jesuiter Schule absenden, oder sonsten zugeben, daß ihre Kinder in irrige Lehre und schandloses Leben sich begeben, und sie also muthwillig zum Teufel fahren lassen. Derowegen bedenket euch ihr liebe Eltern, und sehet drauf, wie eure Kinder geleitet und geführet werden.

Vom andern.

Der Jünger Murren über solchem Werk. Der Text sagt allhier: die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da Luther das deutsche Wort hinsezet: fuhren sie an, da ist im Griechischen ein Wort, das heißt: sie haben sie angefahren mit Abstoßung, sie haben gesagt: weg mit den Kindern, was haben sie hier zu schaffen? Sie nehmen nur den Plaz ein, und verhindern andere in Anhörung der Predigt. Meynet ihr, daß der Herr, der mit so wichtigen Geschäften, als lehren, Kranke zu heilen, und Wunderwerke zu thun, beladen ist, der Kinder abwarten könne,

und

und Zeit mit ihnen zu scherzen und zu liebkosen habe? Habt ihr nicht mehr Verstands, als daß ihr einem solchen gewaltigen und heiligen Manne das dörfet zumuthen? Große Leute gehen mit großen Sachen um. Die Jünger halten dafür, es werde dem Herrn selbs eine Verweisung seyn, daß er mit Kindern umgienge. Tob. 1, 4. stehet vom alten Tobias, wiewohl er der jüngste Mann war des Stammen Naphthali, so hielt er sich doch nicht kindisch. — — — Es mag auch wohl geschehen seyn, daß die Jünger Christi zugefahren, und die Leute, welche die Kinder vor Christum haben bringen wollen, gar werden abgedrungen und weggetrieben haben.

Hieraus lernen wir erstlich, daß der Welt Boßheit sich in Christi Sachen nicht schiken, noch dieselbigen verstehen könne, wie es die Jünger Christi an ihnen erwiesen, die von einem solchen heiligen und fürtreflichen Werk, welches diese Eltern mit ihren Kindern fürnehmen, so sträflich urtheilen. — — — Die Glaubigen geben Gott die Ehre, und bleiben der Welt thörichte, unsinnige

 und

und verführische Leute. 2 Cor. 6, 9. Als die Verführer und doch wahrhaftig.

Zum andern lernen wir, daß der Teufel ein heftiger Feind der lieben Jugend sey. Denn wie er ihnen hier den Zutritt zu Christo durch seine Jünger verschrenken will, also wollte er sie gern an aller ihrer Seeligkeit verhindern und verkürzen. Wie er dann durch unterschiedliche Kezer mit Macht hieran gebaut, daß er die Wiedergeburt, Hofnung und Seeligkeit der lieben Jugend benehmen möchte. — — — Ja, es sezet der Teufel der Jugend mit Gewalt zu, durch falsche Lehre, Abfall vom Glauben, Epicurisches Leben, und durch allerley erschrökliche Aergernis. Denn weil der Teufel weißt, daß die Jugend die Pflanzen sind, aus welchen mit der Zeit schöne Gewächse erfolgen sollen, so wollte er sie gerne weg, geräumt haben, daß Kristi Kirche wüste und öde würde; darum man bei Gott treulich anzuhalten hat, daß er die liebe Jugend für des Teufels Bosheit und Grimm bewahren wolle. — — —

Das

Das Leben Jesu

nach den zehen Geboten. *)

Nach dem ersten Gebot.

Jesus gieng von seiner Kindheit an mit Gott und göttlichen Dingen um. Luc. 2, 46. 52. Joh. 8, 16.

Er suchte unter allem seines Vaters Ehre. Joh. 8, 49. Luc. 22, 15. Ebr. 5, 7.

Er wandelte vor seinem Vater, und that, was er sahe den Vater thun. Joh. 5, 19.

Er begab sich oft in die Einsamkeit zu desto genaueren Umgang mit dem Vater. Matth. 14, 13.

Er ermahnte seine Jünger, ihr Gebet, Allmosen, Fasten vor Gott zu thun. Matth. 6, 4. 6.

*) Eine solche Anweisung ist besonders für unsere Schullehrer um so nüzlicher und brauchbarer, weil sie bei dem so nöthigen Unterricht der Kinder in der Sittenlehre des Kristenthums an die zehen Gebote des A. T. gleichsam gebunden sind.

Er schrieb Gott alles zu, absonderlich die Schöpfung. Marc, 13. 19. Die Erhaltung, und Wirkung in allem. Joh. 5, 17. Den Zug der Menschen zu Christo. Joh. 6, 44. Die Sendung des H. Geistes. Luc. 11, 13.

Er eiferte um die Ehre seines Vaters im Tempel. Joh. 2, 15. 17.

Nach dem zweiten Gebot.

Jesus verherrlichte seinen Vater im Gebet. Luc. 10, 21. Er redete im Gebet sehr kindlich und vertraulich mit Gott. Joh. 17, 1. aber auch mit Ehrfurcht, indem er ihn genennet: heiliger Vater, gerechter Vater! Joh. 17, 11. 25.

Er erhub sein Herz immer zu Gott auch in Gesellschaft mit andern. Matth. 11, 25. Er betete bei mancherlei Vorfallenheiten: nachdem er getauft worden, Luc. 3, 21. Vor dem Essen, Matth. 14, 19. 15, 36. nach dem Essen, Matth. 26, 30. vor seinen Jüngern, Luc. 9, 28. Joh. 17, 1. oftmals allein, Marc. 14, 35. bisweilen die

ganze

ganze Nacht Luc. 6, 12. auf dem Berg, Matth. 14, 23. nach Gewohnheit in dem Garten Gethsemane, Luc. 22, 39. knieend, Luc. 22, 41. mit Freuden Luc. 10, 21. mit Traurigkeit, Matth. 26, 37. mit Thränen. Ebr. 5, 7. Er hielt an im Gebet, und wiederhohlte auch eben dieselbige Worte: Matth. 26, 42. 44. Er dankte für die Erhörung, Joh. 11, 41. auch für andere: Matth. 11, 25.

Nach dem dritten Gebot.

Obschon der Tempel und Gottesdienst sehr verfallen war, so, daß Jesus ein und andermal sehr darüber geeifert, dennoch zog er das Beiwohnen in dem Tempel, das Zuhören und Fragen allda, den gemeinen Pflichten gegen seine Eltern vor. Luc. 2, 49. Joh. 2, 16.

Er wußte wohl, daß, Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, der rechte Gottesdienst sei, dennoch hieß er den Tempel seines Vaters Haus. Joh. 2, 16. 4, 23. und gieng zur gehörigen Zeit auf die Feste. Joh. 7, 8. 14, 28.

Er hatte große Hochachtung vor die Sakramenten: er ließ sich beschneiden, Luc. 2, 21. taufen, Matth. 3, 13. Er aß das Osterlamm mit seinen Jüngern. Matth. 26, 18. Er feierte die Fest-Tage. Joh. 2, 23. doch machte er sich kein Gewissen, am Sabbath durch die Saat zu gehen, Matth. 12, 1. oder zu Gast zu essen. Luc. 14, 1.

Er hatte das Gesez Gottes in seinem Herzen, Ps. 40, 9. Er berief sich oft darauf, und wollte es nicht in Abgang kommen lassen, Matth. 5, 17. sondern mit dem Evangelio verbunden haben. Marc. 1, 15.

Er zog das Wort Gottes A. Testaments fleissig an, und stritt mit deselben wieder den Satan, und wieder die böse Menschen. Luc. 4, 4. 8. 12. 17. Matth. 22, 29. 31.

Nach dem vierten Gebot.

Seinen Eltern war er unterthan, Luc. 2, 51.

Er liebte die, so den Willen seines Vaters thaten, als Brüder, Schwestern und Müttern. Matth. 12, 50. Joh. 20, 17. Er

Er war sehr klug und fürsichtig im Umgang mit andern, und nahm die rechte Zeit im Reden und Schweigen in Acht. Joh. 8, 3 — 11. Matth. 26, 63.

Er war gesprächig, antwortete jedem, der ihn fragte. Matth. 19, 16. 17, 10. f. über Tisch, Luc. 14, 11. 15, 16. unterwegs. Matth. 16, 6. 20, 17. Joh. 4, 7.

Er war holdseelig und süß im Umgang, daß man auf der Gassen nie kein Zanken, oder Schreien im Haus, von ihm gehöret. Luc. 4, 22. Matth. 12, 19.

Nach dem fünften Gebot.

1) Von der Liebe.

Jesus hatte allgemeine Liebe gegen alle Menschen; er kam in die Welt, Sünder seelig zu machen. 1 Tim. 1, 15.

Er war langmüthig, und duldete nicht nur die Ungeschliffenheit und Verkehrtheit seiner Jünger, Matth. 19, 27. 17, 17. Marc. 10, 13. 14.

sondern auch das Wiedersprechen von den Sündern. Ebr. 12, 3. Joh. 8, 49.

Er war sanftmüthig gegen den groben Gergesenern, und wich auf ihr unhöfliches Begehren gerne von ihren Grenzen. Matth. 8, 34.

Er gesellete sich zu den Zöllnern und Sündern, aß mit ihnen, und litte die üble Nachreden darüber. Matth. 9, 9. 11. Luc. 5, 29. 30.

Er liebte seine Feinde, bat für sie am Kreuz, Luc. 23, 34. ließ sich als einen Mörder behandlen. Luc. 22, 52.

Er gieng gern mit Kranken um, ja er nahm ihre Krankheit auf sich. Matth. 8, 17. Luc. 22, 51.

Er war der freundlichste und diensthafteste: Er speisete mit Guten und Bösen; er umarmte die Kinder; gieng nach seiner Erhöhung eben so freundlich mit seinen Jüngern um, als bei seiner Erniedrigung. Marc. 10, 16. Joh. 20, 17.

Er hieß das Blutflüßige Weib seine Tochter. Matth. 9, 20. 22. Er war willig, allen Menschen zu helfen. Joh. 3, 17.

Er

Er heilte auch Malchum an seiner Wunde. Luc. 22, 51.

Er zog im Jüdischen Lande umher, Marc. 1, 38. und kam vielen Kranken mit seiner Hülfe zuvor; als dem Blindgebohrnen, den er im vorbeigehen gesehen, und gesund gemacht; Joh. 9, 6. das achtzehen Jahr kranke Weib rief er in der Schule zu sich, und sprach: Weib, sei los von deiner Krankheit; Luc. 13, 10. 13. der zween Blinden halber stund er still, und redete sie an: was wollt ihr, daß ich euch thun soll? Matth. 20, 32.

Mit den Kranken, die zu ihm kamen, oder gebracht wurden, hatte er herzlich Mitleiden; als mit dem Aussäzigen, Marc. 1, 41. mit einem Tauben, der stumm war, über den er geseufzet, Marc. 7, 34. mit der Maria ihres verstorbenen Bruders Lazari wegen, worüber er geweinet. Joh. 11, 35. mit den Juden, welcher wegen er im Geist geseufzet, Marc. 8, 12. mit seinem Verräther, über den er im Geist betrübt gewesen. Joh. 13, 21.

Er trug alle Sorgfalt für andere; für seine Jünger, daß sie ruhen möchten nach der Bemühung,

Marc. 6, 31. für seine Zuhörer in der Wüsten, daß sie nicht verschmachteten, Matth. 15, 32. für seine Mutter, die er Johanni anbefohlen. Joh. 19, 26.

Ueberhaupt freuete er sich über der Menschen Heil, Luc. 15, 51. und ließ seinen Kreuzigern auch nach seiner Auferstehung Buße predigen. Ap. Gesch. 3, 17.

2) Von der Demuth.

Er suchte nicht seine Ehre. Joh. 8, 50. Er nahm auch nicht Ehre von Menschen. Joh. 5, 41.

Er meidete alles, was dergleichen, oder was menschliche Ehren-Stellen geheißen, wenn es nicht zur Ehre Gottes nöthig war. Joh. 5, 34. 6, 15. Marc. 1, 24. 25. 5, 43. 7, 36. 9, 9. Luc. 11, 27. 28. Joh. 9, 38. 39. Matth. 21, 8. f.

Inzwischen that er nichts wieder den Wohlstand, ärgerte auch darinnen niemand. Matth. 17, 27.

Er war gerne niedrig, und hatte seine Lust daran. Matth. 11, 29. Er war seinen Eltern unterthan, Luc. 2, 51.

Er blieb verborgen bis ins dreißigste Jahr. Luc. 3, 23.

Er

Er ließ sich vom Satan versuchen, und erduldete in Armuth des Geistes seine Anfälle. Matth. 4, 8.

Er flohe von Herode in eine Wüste allein. Matth. 14, 13.

Er ließ sich von gottseeligen Weibern Handreichung thun. Luc. 8, 2. 3.

Er wusch seinen Jüngern die Füße. Joh. 13, 5.

Er ließ sich gefangen nehmen, und als einen falschen Propheten ins Angesicht schlagen, ja eine Dornen-Krone aufsezen. Joh. 19, 2.

Nach dem sechsten Gebot.

1) Von der Keuschheit.

Er führte sich auf als der Heilige, daß auch die böse Geister ihn so genannt, Marc. 1, 24. und daß er sich darauf berufen konnte: welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 46.

Er war die Zucht und Reinigkeit selbs, daher lieset man in den Evangelisten nicht einmal, daß er gelachet, oder daß er gescherzet, oder daß er mit einem höhnischen Wort gespielet, vielweniger daß er die nach dem Fall dem Menschen so nöthige

ge Schamhaftigkeit verlezet, ob er wohl die Sünde der Unkeuschheit angezeiget, Joh. 4, 16 — 18. oder sonst von solcherlei Sachen das nöthige geredet. Matth. 19, 1 — 12.

Er drukte sich der himmlischen Weisheit gemäs aus, und was er nicht ausreden wollte, das schrieb er auf die Erde. Joh. 8, 6. 8. Bei seiner holdseeligen Freundlichkeit blieb er immer ernsthaft, und wußte dadurch Petrum gleich auf andere Gedanken zu bringen. Luc. 22, 61. Er beweinte bei Gelegenheit das menschliche Elend. Joh. 11, 35.

Er kleidete sich ganz gemein, doch reinlich, Joh. 19, 23.

Seine Reinigkeit und Heiterkeit des Gemüths ward durch die menschliche Affecten und Schwachheiten niemal beflekt. Joh. 11, 33. Zorn, Angst, Bangigkeit, Furcht, brachte seine heilige Seele niemal zur Sünde. Marc. 3, 5. Luc. 12, 50.

2) Von der Mäßigkeit.

Jesus nahm mit geringen Speisen vorlieb. Luc. 24, 42. begehrte von der Samariterin nur einen Trunk Waßer. Joh. 4, 7.

Zu

Zu seiner und seiner Jünger Wegzehrung nahm er troken Brod und etwa ein paar Fische. Matth. 14, 17. 16, 5.

Im Genuß der Speise hatte er nichts sonderliches, wie Johannes: er aß und trank, wie andere Leute. Matth. 11, 19. gieng auch zur Hochzeit. Joh. 2, 1.

Zuweilen vergaß er der irrdischen Speise über dem Willen Gottes; Joh. 4, 31. 32. sonst aß er zur ordentlichen Zeit, Joh. 4, 31. über einer Tafel: Luc. 22, 12. vielmal aß er zu Gast. Marc. 2, 15. Luc. 7, 36.

Nach dem siebenden Gebot.

Jesus vollendete mit Ruhe und ohne Uebereilung, was Er angefangen: Er schritt nicht zu etwas neues, ehe er das unter Handen habende Recht und nach allen Umständen gethan. Matth. 26, 1.

Er stund früh auf, und war sehr geschäftig vom Morgen bis an den Abend. Marc. 1, 35. Joh. 8, 1. 2.

Er that viele Reisen, und ließ sich keine Ruhe zu lieb sein. Marc. 1, 38.

Er brach ab am Essen, wenn es noth war, Joh. 4, 33. 34. und doch nahm er sich auch sonsten die nöthige Erquikung mit Essen und Trinken, Matth. 11, 19. mit Ruhen, Joh. 4, 6. mit Schlafen. Matth. 8, 24.

Er that alles ordentlich, und zu rechter Zeit. Joh. 2, 4. 7, 6.

Er ließ sich in keine Eile bringen von dem Volk, Marc. 3, 9. doch, wenn etwas nicht anders sein konnte, war er zufrieden. Marc. 5, 24.

Er war vorsichtig, und meidete alle Gefahr vor der Zeit. Luc. 4, 30. Joh. 8, 59. 11, 54. Marc. 11, 11.

Er ließ nichts aufschieben von den Dingen, die gleich sollten gethan werden. Matth. 8, 22.

Zuweilen entzog er sich des Abends, nachdem er den ganzen Tag gearbeitet, der neuen Arbeit, und verschob sie auf den folgenden Tag. Matth. 8, 16. f.

Er war haushältig und sparsam, und befahl, die Broken aufzuheben. Joh. 6, 12.

Er war akkurat und treu im geringsten, und lehrete auch andere also zu sein. Luc. 16, 10 Matth. 23, 23.

Er war gutthätig gegen den Armen, und ließ das Geld, so gefallen, in einem Beutel mitführen, um ihnen zu geben. Joh. 12, 6.

Nach dem achten Gebot.

Auch seine Feinde mußten gestehen, daß er den Weeg Gottes lehre in der Wahrheit. Matth. 22, 16.

Er verkündigte, daß Gott Licht sei. 1 Joh. 1, 5.

Er war voll Gnade und Wahrheit; er redete aus der Wahrheit mit Beziehung auf den Geist, der seine Jünger in alle Wahrheit leiten würde. Joh. 1, 14. 8, 40. 16, 13.

Er bekannte die Wahrheit in seiner Jugend, Luc. 2, 49. in seinem Amt zu jedermanns kräftiger Ueberweisung Matth. 11, 4--6. Joh. 10, 24 -- 30. im Garten Gethsemane, Joh. 18, 6. 7. vor den Hohepriestern und Schriftgelehrten, Matth. 26, 64. vor Pilato, Joh. 18, 36.

Er war sehr aufrichtig, bestrafte seiner Jünger Fehler, Kreuzesflucht, Rache, Hochmuth, Widerspenstigkeit, Furcht, Herzens-Härtigkeit, Matth. 16, 23. Marc. 9, 19. 38. 39. 43.

Er verstellte sich in nichts; wohl schwieg er zuweilen, wenn er zu reden aufgefordert ward, aber der Wahrheit vergab er niemalen nichts. Joh. 18, 33—37. 19, 9.

Er bestrafte die Heuchler hart. Matth. 23, 13. f.

Er warnete die Seine vor dem Sauerteig der Pharisäer, nemlich vor der Heuchelei. Luc. 12, 1.

Nach dem neunten und zehenden Gebot.

Er übergab seinen Willen in den Willen des Vaters. Luc. 22, 42.

Er war geduldig und zufrieden in allen von Gott ihm zugeschikten und zugelaßenen Trübsaalen, indem er die Verordnung Gottes darunter verehrte. Joh. 18, 11. Matth. 20, 22. 23.

Er erkannte, daß sein Leiden seine gesezte Stunde und Ziel habe. Luc. 22, 53.

Er war stille, wie ein Lamm vor seinem Scheerer, und hat nichts ungeduldiges ausgestoßen. Jes. 53, 7. 8.

Er hat seine Gelassenheit mitten in der Angst zu dreienmalen an den Tag gelegt. Matth. 26, 39. 44.

Er hat sein Kreuz so lange hinaus getragen, bis er nimmer gekonnt. Joh. 19, 17.

Sonst

Sonst hatte er außer dem Leiden ein herzlich Verlangen, zu seinem Vater heimzugehen. Joh 7, 33.

Er war beständig im Guten; hatte seinen Hauptzwek immer vor sich, das Werk Gottes zu vollenden, und darunter selbs vollendet zu werden. Joh. 4, 34. 17, 1.

Er ließ sich durch nichts, weder durch Schmeichel- noch Droh-Worte auf andere Gedanken bringen. Matth. 22, 16 – 18.

Er liebete die Seinen bis ans Ende. Joh. 13, 1.

Oetingers Historisch-Moralischer Vorrath von Catechetischen Unweisungen.

VII.

Bruchstüke und Anekdoten.

(eingesandt)

(der Lehrer spricht mit seinen Schülern:) – – –

"Wenn dumme Eltern dumme Kinder gezeugt, sie „dumm erzogen haben, und noch dumm behandlen, oder „die Hebamme und Kindsmagd ums Essen – ihnen et„wa ein Heren- und Geister-Mährle erzählt hat „– so sollen wir Lehrer die Narren gescheid ma„chen. Wenn die Eltern zu dumm sind, als daß „sie ihren Kindern sagen könnten, wie sie sein und

„ leben sollten — so soll der Schulmeister aus dem
„ Oechselein und Eselein ein Dokterlein machen.
„ Ja bedanke mich! Kan euch sonst weiter nichts
„ sagen. Aber doch, weil mir's eben izt einfällt
„ — nur Eins — viele Eltern verfreßen oder ver-
„ saufen ihren Verstand, ehe sie Kinder kriegen;
„ da kan kein Krapp mehr einen Distelfinken zie-
„ hen — der Apfel nicht weit vom Stamm fal-
„ len. O ich hätte schon manches unter euch le-
„ derweich geschlagen, wenn ich zornig werde ü-
„ ber eure Dummheit, aber weil ich eure Eltern
„ kenne, die saufen, daß Binsen in ihnen wach-
„ sen möchten, — und just allemal der kristliche
„ Heid Plutarchus mir einfällt, so zieh' ich mir
„ wieder. Denn der sagt von der Kinderzeugung
„ — denket, ein Heid — es hab einmal ein wei-
„ ser Heide, ein Heide vor 1900 Jahren (o ihr
„ erleuchtete Zeiten!) einen aberwizigen Jüngling
„ gesehen, da habe der Mann aus dem Stegereif
„ gesagt: dein Vater hat dich im Rausch gezeu-
„ get. Denkt, der Heid hat mich aufmerksam
„ gemacht, auf der Kinder Ingenium zu merken,
„ daß ich nicht das Pferd beim Schwanz aufzäu-
„ me,

„ me, das ist, das Kind nicht schlage, das ång-
„ stig ist; das Kind nicht lobe, das hochmůthig
„ ist, und einen Baurenstolz hat; das Kind nicht
„ verachte, das dumm ist. — Deswegen muß
„ ich mich auch so besinnen, wenn ich die Schul-
„ Tabell mache, da man hineinschreiben soll —
„ fåhig — gelirnig — hart — dumm — — —„

Unwiedersprechlich wichtige Wahrheiten! aber, gleichwie es ganz und gar überflůßig ist, so wollte ich auch aus guten Grůnden keinem Lehrer rathen, mit seinen Schůlern davon zu reden. Mußte es ihnen nicht, daß ich nur Eines sage, als verächtlich von ihnen und von ihren Eltern gesprochen, auffallen? — Nein, der Lehrer behalte diese Wahrheiten blos für sich, und nehme sich die daraus fließende Lehren der zum Schulen so nöthigen Weisheit.

Ich bitte euch, Kinder, brokket nichts ein in eurer Jugend, alles můßet ihr in eurem Alter ausessen.

O wie muß ein Kind sich schåmen,
dessen Mutter Hure war!

Wie der erste Mißionår Ziegenbalg nach Ostindien gekommen mit einem kôniglichen Befehl, daß

er denen Heiden predigen solle; so hat Ihm der Landvogt nicht getraut, und hat ihn 4 Wochen in Arrest sezen lassen, ohne ein Buch; da hat er lamentirt, daß er statt seines Studierens nicht die ganze Bibel auswendig gelernt habe. Ach, hat er gesagt, wenn ich nur eine ganze Bibel wäre! Und wie er wieder aus dem Arrest kommen ist, da hat er, weil er nicht malabarisch konnte, sich hingesezt auf den Sand, wenn der Schulmeister die Kinder im Schreiben informirte, und ihnen mit dem Finger die Buchstaben im Sand vormachte. _ Denket, Kinder! wie ihrs so gut habt da auf euren Schrannen, und daß man euch die Buchstaben vorschreibt, oder gedrukt zeigen kan.

Auf Jamaika (der Lehrer erzählt seinen Schülern ein und anders aus dem Buch: Lob der Dummheit) sind beständig über die 22000 Negersclaven: die Europäer allein (wir sind in Europa, wills euch einmal sagen, was das ist;) kaufen jährlich an die 70000 afrikanische Sclaven, (Afrika ist auch ein Welttheil) und jedes Stuk Mensch kostet dort ohngefähr 79 Rrthlr. Diese

Men-

Menschen, unsere Brüder, werden heerdenweise, Männer und Weiber, mit auf den Ruken gebundenen Händen, mit Knebeln im Mund, ihr Jammergeheule zu erstikken, (splitternakend) wie das liebe Vieh hergetrieben. Die kleinen Kinder werden meistens in Säkke gesperrt, und wie die Kaninchen (oder bei uns die Milchschweinlein) zu Markt geschleppt; diese Kinder werden auch feil gebotten, und werden sie nicht gekauft, so wirft man sie an den nächsten besten Ort, wo dann diese arme Würmchen verschmachten, oder etwan von barmherzigern Tiegern gefreßen werden. Auf einer gewißen Insul, (Isle de France) fährt das Buch fort, ist verbotten Hirsche zu jagen, aber es ist eine Gattung Lustpartie, die Negernjagd. Sie werden wie Wildpret ausgetrieben und gehezt, und die man nicht erhaschen kan, werden wie Haasen niedergeschossen. Sonst pflegen auch die europäischen Kristen, wenn die Negern Meuterei (Händel und Rebellion) anfangen, mit gehaktem Blei, Eisen, Nägeln, Glasscherben und Porzellanstüklein tapfer aus Kanonen auf sie zu feuern, und dann die durch Glas, Blei und Nägel

verstümmelte und zerrissene, vom Blut triefende Elende ohne Hülfe zappeln, wimmern, rasen, dahin sterben zu lassen. Oefters um die Unkosten auf den Schiffen zu vermeiden, werden eine Menge, jedem ein Felsenstuk an die Fersen gebunden, über Bord (aus dem Schif) geschmissen, den See-Fischen zur Speise. — Man hats zimmlich wahrscheinlich berechnet, daß jedes Duzend Zukerhüte, die nach Europa seegeln (gebracht werden) allemal einem Neger das Leben kostet. — —

Kinder! danket doch Gott, daß Er euch hat lassen so gebohren werden. Wie's euch in eurem Leben geht, beschweret euch, murret doch nicht darüber. Denket mit Mitleiden an jene wahrhaftig unglükseelige Menschen, mit deren Unglük kein anderes in der Welt zu vergleichen ist.

In einem gewisen (ausländischen) Dorfe S. solle *) sich zwischen dem Schulmeister D. und dem

*) Mein Herr Korrespondent ist Bürge für die Wahrheit der Geschichte. Sie macht keinem

dem Prediger G. folgende Geschichte zugetragen haben. Des Schulmeisters Sohn heirathete, und hatte in der Schule mit eines Bauren Tochter Hochzeit. Der Schulmeister glaubte, weil er in allen Accidenzien an dem Pfarrer frei wäre, so wäre es auch sein Sohn. Der Schulmeister so wenig, als sein Sohn, bieten also dem Prediger etwas für die Trauung. Den Tag vor der Hochzeit schikt der Pastor seine Magd nach der Schule: "Er traue nicht eher, läßt er sagen, bis der Bräutigam sich mit ihm abgefunden hätte. (Der Prediger hätte dis nicht gethan, wenn er sich nicht einige Zeit vorher mit dem Schulmeister abgeworfen hätte.) Der Bräutigam gehet gleich nach dem Prediger, und sagt: Herr Pastor! ich denke, ich und mein Vater geben kein Accidenz. Mein lieber Mann, erwiedert der Prediger,

Theil Ehre; doch wollte ich ihr eine Stelle im Lesebuch einräumen, damit meine Landsleute an die gute Verfaßung unseres Vaterlandes erinnert werden. — Dort muß es in Kirch und Schule noch sehr wild aussehen.

v. H.

diger, wenn sein Vater, als hiesiger Schulhalter, noch zehenmal heirathete, und noch zehenmal taufen ließe, so ist er frei in allen Accidenzien; Er aber ist nicht Schulmeister, sondern ein Mitglied der Bauren im Dorfe, von ihm kommt mir's zu. — Der Bräutigam gibt darauf seine Gebühr. Dis ärgert den Vater ganz grausam. Wart, denkt er, ich will dich wohl kriegen. Gleich sezt er alle Bettstunden auf, die er in dem Jahr hat für den Pastor halten müßen, und überreicht ihm nach der nächsten Bettstunde die Bettstunden-Liquidation. Es standen 12 Bettstunden mit der Unterschrift: Hier verlange ich meine Bezahlung: auf dem Zettel. Der Prediger hierüber entbrannt, eilt mit einer geladenen Flinte nach der Schule. Gleich hielt er die Flinte ins Stuben-Fenster, und sagt: Sage Schulmeister, was will er für die Bettstunden haben? sonst schieße ich ihn todt. Der Schulmeister läuft für Angst aus der Stube, und schreit: ich will nichts haben! Nun das wollte ich wißen, erwiedert der Prediger, und eilt ohne zu schießen nach Haus.

In

In einem Dorfe A. im M. lebt ein liebenswürdiger Prediger, der sich ein besonderes Vergnügen daraus macht, nicht allein die Kinder, sondern auch insgeheim ihre Lehrer noch zu bilden. Sein Kantor in A. ist ein guter Mann, aber der Kantor S. in W. dem Filial von A. ist nicht so gut. (Es ist nicht meine Sache, die schlechte Seite eines Schul-Manns zu schildern, sondern nur so viel zu sagen, als zu unserer Belehrung dient.) Dieser S. ist gar nicht zum Schulmann gemacht, weil er aber einmal von der Guts-Herrschaft hingesezt ist, so sucht ihm der fürtrefliche Herr Pastor, so viel es ihm immer möglich, die dazu nöthige Bildung und Belehrung zu geben.

Er hält z. E. oft vor dem Gottesdienst Singestunde mit dem Kantor; er sagt ihm oft, wie er Schule halten solle. Bei einer der liebreichsten Ermahnungen sagte er einst zu seinem guten Prediger: "Herr Pastor, Sie haben nicht nöthig, „mich zu einem Schulmeister zuzubereiten; wie „ich bin, werd ich wohl bleiben.„

Ueber der Stuben-Thür eines Schulmeisters las ich ohnelängst nachstehende, von ihm selbs verfertigte Aufschrift:

Ich Schul-Mann (ein beglükter Mann,
Wenn ich, so gut ich immer kan
die liebe Jugend bilde)
Muß als ein Lehrer milde
Mit Lehre und mit Beispiel sein;
Und nie mit Bier nnd Brantewein
Mein Herz zur Ungebühr erfreun.
Diß sei mein liebster Zeitvertreib,
Die mir von Gott vertraute Jugend
In Jesu Lehre – in der Tugend
Die Seele und den zarten Leib
zu bilden und zu gründen.

So werde ich die Gnade Gottes finden.

VIII.

Anzeige neuer Schriften.

Taschenbuch für teutsche Schulmeister auf das Jahr 1786 von Kristoph Ferdinand Moser, Pfarrer in Wippingen und Lautern. 8. Ulm bei Joh. Conrad Wohler.

Diese Schrift enthält folgendes: 1) Unterricht im Buchstabieren und Lesen. 2) Materialien zum Religions-Unterricht in Schulen. 3) Vom Schul-Gebet. 4) Ueber die Vorschriften in Schulen. 5) Ueber die Bildung angehender teutscher Schullehrer. 6) Wörterbuch für Schulmeister. 7) Ueber den Eingang des Vater Unser. 8) Der Gebrauch des Kalenders. 9) Einige kurze Gedanken, Fragen, Vorschläge und Wünsche zur Verbeßerung des teutschen Schulwesens. 10) Historische Nachrichten. 11) Anzeige von Büchern. 12) Zugabe. — Die Materien sind theils gut und zwekmäßig gewählt, theils

theils gut ausgeführt. Nur möchte mancher hie und da mehrere Vollständigkeit erwarten. In der Zugabe finden Schullehrer manche zu denen mit ihrem Amt gemeiniglich verbundenen Geschäften brauchbare Anweisungen; z. E. Regeln zur guten Unterhaltung einer Kirchen-Uhr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Puchner, Ludwig Eberhard, 1750-

Lesebuch für Landschulmeister

Bd.: 5

Tübingen (1786)

Paed.th. 2746-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763185-1
VD18 80067689-001